VIII Jahrgang. Dienstag, 20. August 1901.

Danziger Neueste Nachrichten

Unparteiisches Organ und Allgemeiner Anzeiger

Bezugs-Preis: Pro Monat 50 Pfg. mit Zustellgebühr, durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,— ohne Bestellgeld. Postzeitungs-Katalog Nr. 1660. für Oesterreich-Ungarn: Zeitungspreisliste Nr. 871 Bezugspreis 3 Kronen 13 Heller, Für Rußland: Vierteljährlich 94 Kop. Zustellgebühr 30 Kop. Das Blatt erscheint täglich Nachmittags gegen 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Fernsprech-Anschluß Nr. 316.
(Nachdruck sämmtlicher Original-Artikel und Telegramme ist nur mit genauer Quellen-Angabe — „Danziger Neueste Nachrichten“ — gestattet.)
Berliner Redactions-Bureau: W., Potsdamerstraße Nr. 123. Telephon Amt IX Nr. 7387.

Anzeigen-Preis 25 Pfg. die Zeile. Reclamezeile 60 Pf. Beilagegebühr pro Tausend Mk. 3 ohne Postzuschlag. Die Aufnahme der Inserate an bestimmten Tagen kann nicht verbürgt werden. Für Aufbewahrung von Manuscripten wird keine Garantie übernommen. Inseraten-Annahme und Haupt-Expedition: Breitgasse 91.

Nr. 194. Auswärtige Filialen in: St. Albrecht, Berent, Bohnsack, Brösen, Bütow Bez. Cöslin, Carthaus, Dirschau, Elbing, Heubude, Hohenstein, Konitz, Langfuhr (mit Heiligenbrunn), Lauenburg, Marienburg, Marienwerder, Neufahrwasser, Neustadt, Neuteich, Ohra, Oliva, Praust, Pr. Stargard, Schellmühl, Schidlitz, Schöneck, Stadtgebiet-Danzig, Steegen, Stolp und Stolpmünde, Stutthof, Tiegenhof, Weichselmünde, Zoppot. 1901.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Der Segen der Oeffentlichkeit.

In Gumbinnen, der weltverlassenen Regierungsstadt unweit der russischen Grenze, spielt sich zur Zeit der zweite Akt jenes Prozesses ab, den man bald zutreffend ein Drama, bald wieder ganz unzutreffend eine „Sensation“ genannt hat. In der ersten Instanz wurden die Angeklagten von der Anklage des Mordes freigesprochen. Die Verhandlung fand natürlich, entsprechend der neuen Militärstrafprozeßordnung, öffentlich statt. Aber sie nahm sich thatsächlich wie eine Parodie auf die Oeffentlichkeit aus. Fast jede Zeugenvernehmung, der größere Theil der Vernehmung der Angeklagten und schließlich auch die Plaidoyers des Staatsanwalts und der Vertheidiger erfolgten unter dem strengsten Ausschluß der Oeffentlichkeit. So gaben die Verhandlungen nicht nur kein Bild von den Umständen, die zur Erhebung der Anklage und zur Freisprechung der Angeklagten geführt hatten, sondern sie umgaben die meisten Umstände mit einem geheimnißvollen, dichten Schleier. Die öffentliche Meinung regte sich unter der Einwirkung dieser geheimnißvollen Verhandlung. Man sagte sich in weiten Volkskreisen, daß diese Scheu vor der Oeffentlichkeit keine andere Deutung zulasse, als daß etwas faul im Militärstaate sei und die zuständigen Stellen es deshalb ängstlich verborgen halten möchten. Es stellte sich heraus, daß diese noch nicht einmal halbe Oeffentlichkeit der Verhandlung weit schlimmer wirkte und nach außen hin einen viel ungünstigeren Eindruck machte, als die frühere vollständige Heimlichkeit des Militärstrafverfahrens überhaupt. Damals mußte man sie eben als durch die Lage einer veralteten, aber zu Recht bestehenden Gesetzgebung vorgeschrieben hinnehmen. Man konnte an der letzteren Kritik üben und hat dies auch in militärischen Kreisen selbst reichlich gethan. Aber der Einzelfall blieb dabei immer aus dem Spiel und berechtigte Niemanden zu irgendwelchen besonderen Schlüssen. Die Kriegsgerichte mußten eben, soweit sie nicht der modernen bayerischen Militärstrafprozeßordnung unterstanden, damals sammt und sonders im Geheimen verhandeln. Heute ist für sie überall im Deutschen Reiche grundsätzlich die Oeffentlichkeit eingeführt, und darum liegt heute die Sache wesentlich anders.

In wohlthuendem Gegensatz nun zu dem permanenten Ausschluß der Oeffentlichkeit in der ersten Verhandlung steht die Form, unter der sich die Dinge in der Berufungsinstanz vor dem Oberkriegsgericht vollziehen. Sie haben sich bisher in voller Oeffentlichkeit abgespielt und nicht ein einziges Mal ist das Gericht bisher in die Lage gekommen, den Ausschluß der Oeffentlichkeit verfügen zu müssen. Es ist anzunehmen, daß dies Verfahren vor dem Berufungsgericht lediglich deshalb gewählt worden ist, weil sich herausgestellt hatte, daß die Verhandlungen erster Instanz unter Ausschluß der Oeffentlichkeit nichts ergeben haben, was geeignet erscheinen könnte, die militärdienstlichen Interessen irgendwie zu gefährden. Die gegenwärtige Verhandlung hat bisher im vollen Lichte der Oeffentlichkeit stattgefunden und aller Welt gezeigt, daß die früheren Vermuthungen, die sich an den Ausschluß der Oeffentlichkeit geknüpft hatten, vollständig unbegründet gewesen sind. Der Gumbinner Fall ist ein ganz besonders krasser, vielleicht für die vorliegende Frage das, was die Mediziner einen „Schulfall“ nennen. Er scheint die Ansicht derjenigen Sachverständigen zu bethätigen, die stets die Ueberzeugung vertreten haben, daß nichts im Stande ist, das Ansehen und die Disziplin der Armee so zu wahren, wie eine dem allgemeinen Rechtsbewußtsein möglichst entsprechende Militärstrafgerichtsordnung, wozu in erster Linie die weitestgehende Oeffentlichkeit des Verfahrens gehört. Natürlich wird man ohne Weiteres zugeben müssen, daß die Eigenart der militärischen Verhältnisse, insbesondere die Rücksicht auf die Aufrechterhaltung der Disziplin in der Armee, in gewissen Fällen eine in breiter Oeffentlichkeit geführte Verhandlung den für das Ansehen der Armee verantwortlichen Stellen unräthlich oder geradezu unmöglich erscheinen lassen könnte. Aber vielleicht wird die Lehre des Gumbinner Prozesses in dieser Hinsicht aufklärend wirken und den militärischen Fachkreisen zeigen, daß eine übertriebene Angst vor der Oeffentlichkeit nicht angebracht ist, ja, daß unter Umständen der Ausschluß der Oeffentlichkeit die wahren militärdienstlichen Interessen weit mehr schädigen kann, als die volle, uneingeschränkte Oeffentlichkeit.

Daß es keinem Verständigen, der auch nur einigermaßen die Verhältnisse im preußischen und deutschen Offizierkorps zu übersehen in der Lage ist, in den Sinn kommen konnte, von den Unthaten des Rittmeisters von Krosigk Schlüsse auf die Gesammtheit der Offiziere zu ziehen, ist klar. Nicht minder klar aber ist es, daß in den Reihen des Offizierkorps es kaum Jemand gegeben hat, der sich mit dem Erschossenen irgendwie hätte identifiziren und für ihn eintreten wollen, nachdem es bekannt geworden war, weß Geistes Kind Krosigk gewesen ist. Er war der Typus eines Offiziers, wie er nicht sein soll. Roh und jähzornig, bis zum Exzeß gewaltthätig, ein brutaler Leuteschinder, der sich förmlich darauf besann, wie er die Mannschaften seiner Schwadron quälen sollte, ein Mensch, der einzelnen Unterzgebenen gegenüber den wohlwollenden Vorgesetzten spielte, um sich dann dem Obersten des Regiments gegenüber in abfälligster Weise über sie zu äußern — das ist das Charakterbild jenes Mannes, der einzig und allein dadurch eine gewisse Sympathie sich erworben hat, daß er durch eine feige, meuchelmörderische Kugel hingestreckt wurde. Es sind gewisse Zeitungen gar schnell bei der Hand gewesen, um mit Bezug auf den Fall Krosigk von der Disziplinlosigkeit in der Armee zu schwafeln. Wir sehen im Gegentheil die Affaire Krosigk, so lebhaft man auch an sich die Katastrophe und den Mord beklagen muß, gerade als einen Beweis dafür an, wie groß die Disziplin im deutschen Heere im Allgemeinen ist, daß ein Offizier von der Brutalität und Rücksichtslosigkeit des Rittmeisters von Krosigk sich so lange behaupten konnte, ohne daß es schon früher zu ähnlichen Dingen gekommen ist. Aus verschiedenen Anzeichen im Prozesse läßt sich übrigens klar erkennen, daß der Rittmeister von Krosigk zur Zeit, da der verhängnißvolle Schuß fiel, bereits am Ende seiner dienstlichen Laufbahn stand.

Der Stapellauf des Linienschiffes „Schwaben“.

Wie schon kurz gemeldet, ist gestern in Wilhelmshaven der Stapellauf des Linienschiffes „G“ glücklich von Statten gegangen. Der König von Württemberg hielt folgende Taufrede:

„Ich sage lebhaften Dank Sr. Majestät dem Kaiser, daß er uns mit der ehrenvollen Aufgabe betraut hat, am heutigen Tage die Taufe des neuen Linienschiffes „G“ zu vollziehen. Wir sind gern dieser Allerhöchsten Aufforderung gefolgt. Möge das neue deutsche Schiff seinem und dem deutschen Namen in allen fernen Meeren und Welten Ehre machen! Wir, die wir im innersten Binnenlande leben und scheinbar mit Handel und Wandel und Verkehr mit fernen entlegenen Zielen nicht vertraut sind, nehmen dennoch innigsten Antheil an Allem, was unsere Marine betrifft. Mit höchstem Interesse sind wir der Entwicklung der Marine unter dem Kaiser Wilhelm dem Großen gefolgt, ebenso wie unter der Regierung Kaiser Wilhelms II. Das Schwabenland hat schon manchen seiner Söhne der deutschen Marine zum Dienste seines Kaisers geliefert und damit bekundet, daß es nicht hintenan stehen wolle hinter den anderen deutschen Stämmen, alle ihre Kräfte einzusetzen zum Blühen und Gedeihen der deutschen Marine. Die Schiffe, die in jüngster Zeit aus dem fernsten Osten zurückgekehrt sind, haben dort dem deutschen Namen Nachdruck verliehen und Ruhm und Ehre gebracht. Unser innigster Wunsch ist es, daß auch dieses Schiff sich glorreich den Schwesterschiffen anschließen möge. Daß dies auch die Gesinnungen im Schwaben-Lande sind, soll unsere Anwesenheit beweisen. Eine besondere Bedeutung gewinnt der Name, welchen Se. Majestät der Kaiser dem neuen Linienschiff gewählt hat dadurch, daß einst in grauer Vorzeit die Wiege der Hohenzollern auf schwäbischem Boden gestanden, und ich erkläre im Namen des ganzen Stammes, daß wir allezeit treu und fest stehen wollen zu Kaiser und Reich. So rufe ich denn in dieser weihevollen Stunde: Se. Majestät der Kaiser hurrah!“

Die Königin sprach hierauf die Worte: „Im Namen Sr. Majestät des Deutschen Kaisers taufe ich dich „Schwaben“.“

Nach dem Stapellauf machte das Königspaar auf dem Torpedodivisionsboot „D 2“ auf der Schillig-Rhede eine Rundfahrt um das zweite Geschwader. Darauf fanden vor den hohen Gästen Manöver der 1. Torpedoflottille statt. Bei der Rückfahrt nach Wilhelmshaven salutirten die Strandbatterien, die Mannschaften der Schiffe „Brandenburg“, „Weißenburg“ und „Hela“, welche Paradeaufstellung genommen hatten, brachten Hurrahrufe auf das Königspaar aus.

Um 9 Uhr Abends erfolgte die Rückreise nach Stuttgart.

Der sozialdemokratische Parteitag.

Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag wird am 22. September zu Lübeck abgehalten. Der vom Parteivorstande erstattete Jahresbericht ist bereits ausgegeben und beanprucht schon deshalb ein allgemeines Interesse, weil die Sozialdemokraten eine der wichtigsten politischen Parteigruppen bilden, deren wir sonst nur zwei, höchstens drei — Zentrum, Konservative und Nationalliberale — aufzuzählen vermögen. Die kleineren Gebilde rechnen ja heut zu Tage nicht mehr. Aber auch die vier großen Gruppen, die wir namentlich genannt haben, sind heute nicht einheitlich und fest konsolidirt. Die der Konservativen und Nationalliberalen waren es nie, das Zentrum und die Sozialdemokratie sind es kaum mehr. Betreffs der letzteren wird das in dem vorliegenden Jahresbericht offener, als irgend ein früheres Mal, zugegeben. Die polnischen Konkneipanten bei den Konservativen haben sich oft genug verdächtig gemacht, die des Zentrums haben sich neuerdings besonders wild und störrisch gegen die Parteileitung, der sie theilweise den Dienst und das Bündniß direkt aufkündigten, benommen. Nicht bessere Erfahrungen machte die Sozialdemokratie mit ihren polnischen Genossen. Der Bericht beschwert sich bitter über das Verhalten und die Ansichten der polnischen Organisation, die schließlich dem Parteivorstande die Pflicht auferlegten, jede weitere Unterstützung der polnischen Zeitungen und Nebeneinnahmearbeiten nicht mehr für möglich zu halten. Der Bericht sagt geradezu: „Die deutschen Genossen in Oberschlesien und Posen haben es schon längst satt, sich von Leuten angreifen zu lassen, die Genossen sein wollen.“ Es sieht so aus, als ob die deutsche Sozialdemokratie gerade so, wie es ja auch beim Centrum den Anschein hat, im Begriffe steht, den polnischen Ballast über Bord zu werfen. Was sie an Zählköpfen ihrer Mitglieder verlieren, gewinnen sie an innerer Festigkeit. Der Vorstandsbericht durfte über diesen inneren Zwist also offen sein. Was aber die sonst im vergangenen Jahre hervorgetretenen und dauernd zunehmenden Neben- und Gegenströmungen in der Partei anlangt, so beobachtet der Bericht darüber ein ängstliches und ängstliches Schweigen. Aus dem Jahresreferate des Vorstandes erfährt man nichts über den Fortgang, nicht einmal über die Existenz des vielbesprochenen Mauserungsprozesses.

Nicht geringe Beachtung dagegen finden in der Periode der wirthschaftlichen Depression, welche wir augenblicklich durchmachen, die Auslassungen dieser wohlunterrichteten Stelle über die Arbeitsverhältnisse. Sie werden im Allgemeinen als sehr mißlich bezeichnet; in der Textilindustrie habe sich seit einigen Jahren ein Rückgang bemerkbar gemacht, der jetzt fast allgemein sei. Ausgenommen werden allein die rheinischen Bezirke der Seidenindustrie, in denen noch halbwegs lohnender Verdienst erzielt wird. Dagegen liege die Wollen- und Baumwollenindustrie schwer darnieder, die eine 20—30prozentige Betriebseinschränkung erfahren haben. Jetzt seien nun noch gewaltige Erwerbsgebiete der deutschen Montanindustrie in das Zeichen der Fläue eingetreten und von allen größeren Werken werden Betriebseinschränkungen mit Arbeiterentlassungen gemeldet. Das sachverständige Urtheil kommt zu dem ganz richtigen Schluß, daß die Zunahme des Angebots der Arbeitskraft sich sehr bald in der sinkenden Tendenz des Lohnes bemerkbar machen wird. Es wird bei dieser Gelegenheit und in diesem Zusammenhange auch dem Nutzen der öffentlichen Arbeitsnachweise, den Fahrpreisvergünstigungen deutscher Eisenbahnverwaltungen für Arbeiter und den mancherlei Maßregeln, mit der viele Gemeindeverwaltungen den Arbeitsmangel und die daraus resultirende Noth zu bekämpfen bestrebt sind, ehrliche Anerkennung gezollt. Ganz loyal läßt der Bericht alles von bürgerlicher und staatlicher Fürsorge für den Arbeiterstand, was sichtbar gut ist, auch gelten.

Der Parteivorstand bekundet damit eine Aufrichtigkeit und Objektivität, wie sie in früheren Jahren oft vermißt wurde. Sie wird sich hoffentlich in der Folge immer mehr ausdehnen. Heute beschränkt sie sich noch nur auf einige Fragen und erstreckt sich insbesondere nicht auf die große Tagesfrage des Zolltarifes. Dieser wird charakteristischer Weise in dem Abschnitte: „Agitation“ des Berichtes behandelt und daraus bestimmt sich von selber die Behandlungsart. Wir billigen sie nicht, mögen sie aber bei den Sozialdemokraten nicht schelten, so lange als auch andere Interessenkreise den Tarifentwurf mit so großer Begeisterung einzig als Mittel politischer Parteiagitation beachten und ausbeuten.

Ein erschöpfendes Resumé des sehr umfangreichen Jahresberichts können und wollen wir hier nicht geben, wir konstatiren nur kurz, daß er, wie in den Vorjahren, wiederum ein Alles in Allem glänzendes Bild giebt von

Vom Ostseestrande.

IV.

Sonntag in Heubude.

Wir runden Herren, wir behäbigen Herren! Wir entrüsten uns über den Arbeiter, welcher Sonnabends einen Theil seines Wochenlohnes vertrinkt, weil er nicht zu Haus bleiben mag, wo der bleischwere Druck der Verhältnisse ebenso auf ihm lastet wie in der Fabrik. Daß wir Wein trinken oder Bier anstatt Schnaps, ist nicht unser Verdienst, sondern Verdienst unserer Lebensverhältnisse. Wir riegeln unser allerheiligstes Privatzimmer dreimal zu und stümpern auf unsern vielerlei Steckenpferden herum, die wir „Ideale“ nennen. Daß der roh zubehauene Mensch nicht ein Paradies um sich hat, wenn er allein ist, ist wiederum nicht seine Schuld, sondern Schuld seiner Lebensverhältnisse. Und überhaupt Vergnügen! Eigentlich

Lebens. Und sonderbar, wenn schon die Tische von scharfer, alkoholischer Flüssigkeit schwimmen und die Petroleumlampen nur mit aller Aufbietun ihres geringen Leuchtschimmers die Nebel durchleuchten können, dann nehmen die Augen jener Trinker einen eigenthümlichen Schein an, der aber ganz in der Tiefe steckt. Dann wachen in den stumpfen Seelen eigenthümliche Regungen auf, so von weit her — aus einem Lande voll Höhenluft — so aus idealen Fernen, daß ein Lächeln, welches einen leichten Stich ins Verklärte hat, um den halboffnen Mund spielt. Und hat noch Niemand gehört, wie solche Leute dann, allein oder auch Arm in Arm mit noch einem, singen? Sentimentale Weisen singen sie, Heimathsgefühle bekommen sie, der unerklärliche, wehe Druck äußert sich in melancholischen Liedern, die beinahe Volkslieder sind. Genau so küßt sie das Ideale wie uns, wenn unsere Stunde kam.

Und dann die Mädels aus der Großstadt, die Konfektionsmädchen mit dem ewigen Lächeln, die Schneider-

Lippen baumeln, und mit dünnen Spazierstöckchen. Ueberlegenes Größenbewußtsein der Jahre um zwanzig herum. Die Mädels alle frisch, wenig geziert, geradezu, wenig Unnatur. Meistens in Weiß oder doch in Hell, Gürteltäschchen, weiße Glacées, 48 Pfennig das Paar, lose, moderne Haartour. Dazwischen ab und zu eine Küchenkommandeuse, sehr große Hände, aber auch ein sehr großes Herz mit einem riesigen Lebensbedürfniß.

Ein breiter lustiger Strom lebenshungriger Menschen ergießt sich dann von jedem Dampfer durch die sandigen Gassen des Dorfes. Alle mit der einen Richtung: die Seestraße hinunter zum „Waldhäuschen“, zu „Albrecht's“. Kaum daß sich die Einzelnen eine Tasse Kaffee gönnen, dann drängen sie sich schon durch die von Menschen verbarrikadirten Eingangsthüren hinein in die „Säle“, welche das Paradies bedeuten. Das größte Etablissement der Art ist das „Waldhäuschen“. Das erinnert an jene Säle der Umgegend von Berlin, welche

gedrückt und kläglich aus und selbst da muß man noch erwarten, wegen der weiteren Ausbreitung seines Körpers angerempelt zu werden.

Bei „Albrechts“ ist es noch kleiner und noch voller. Da ist überhaupt kaum einmal mehr eine Drehung um die eigene Achse möglich. Hier spielt ein wirkliches Orchester auf. Zwei ausgewachsene Jünglinge, der eine Klavier, der andere Geige. Zu verwundern ist es nicht, daß es bei einem Spiel fühlender Menschenhände überhaupt gefühlvoller hergeht. Zwischen den beiden Lokalen sich die Stirn trocknend, fluthen nun die Tänzer und Tänzerinnen hin und her.

An der Würfelbude vorbei, wo man für 10 Pfennig zweimal werfen und gewinnen kann, am Friedhof vorüber, wo die Ausgedienten schlafen, über die das Leben hinwegbraust. Neben den Gräbern eine amerikanische Schaukel mit Drehorgel.

Welch ein Gegensatz, wenn man aus dem treibenden

* **Vom Manöver.** Das 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1, das bereits am 15. August seinen Ausmarsch in das Manövergelände antreten sollte, wird morgen per Sonderzug nach dem Schießplatz Hammerstein befördert. — Das Gren.-Regt. Nr. 5, das Inf.-Regt. Nr. 128 und das hier stehende 2. Batl. Inf.-Regts. Nr. 176 rücken am 3. September zum Manöver aus. Das 2. Batl. Inf.-Regts. Nr. 176 wird nach Beendigung der Manöver von hier nach Thorn verlegt, so daß dann das ganze Regiment dort vereinigt liegt.

* **Postpersonal.** Bei der in den Tagen vom 14. bis einschließlich 17. d. M. auf der hiesigen Kaiserlichen Ober-Postdirektion abgehaltenen Postassistentenprüfung haben die Postgehilfen Lindenau in Schwetz (Weichsel), Schilowski in Freystadt (Westpr.), Witt in Pelplin und Zielinski in Elbing die Prüfung bestanden.

Café Nötzel. Das Variété-Ensemble „Globus“, welches von heute ab unter der bewährten Direktion des Herrn Dinse im Café Nötzel gastirt, zählt unter seinen Mitgliedern u. A. Herrn Fioretti (komischer Spanischspringer), den Stuhlequilibristen Herrn Paolo, den Tanz- und Groteske-Komiker Waldon, die musical excentrics Neuteri, wie das Damen-Ensemble Globus, bietet also viel Abwechselung.

O **Geheimnißvoller Fund.** Auf der frischen Nehrung zwischen dem Badeorte Kahlberg und dem Dorfe Neukrug ist in voriger Woche an der Haffseite eine Leiche angetrieben, an welcher Kopf und Arme vollständig fehlten. Die Leiche ist auch sonst sehr verstümmelt. Da die Leiche allem Anschein nach schon längere Zeit im Wasser liegt, so ist nicht ausgeschlossen, daß die Verstümmelungen von Fischen herrühren. Eine Gerichtskommission wird die nähere Untersuchung führen. Vorläufig ist die Leiche in der Neukruger Leichenkammer untergebracht.

* **Unglücksfall.** Ein Arbeiter stürzte heute Mittag von einem Bau in der Mausegasse so unglücklich herab, daß er sich einen Rippen- und Armbruch zuzog. Der Verunglückte wurde mit dem Sanitätswagen in das St. Marienkrankenhaus geschafft.

* **Polizeibericht für den 20. August.** Verhaftet: 8 Personen, darunter 1 wegen Mißhandlung, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Trunkenheit, 2 Bettler, 2 Obdachlose. Gefunden: 1 Quittungskarte Nr. 1897, 1 Portemonnaie mit 1 M. 20 Pf. abzuholen aus dem Fundbureau der Königl. Polizei-Direktion. 1 Bund Schlüssel, abzuholen aus dem Bureau des 4. Polizei-Reviers. Verloren: 1 goldener Trauring gez. A. G. 18. 4. 92, 1 kleines bräunliches Wolltuch, 1 goldene Kravattennadel, 1 goldene Platte mit einem Vogel, der einen Zweig mit einer Perle im Schnabel trägt, 1 Eisenbahn-Fahrkarte Danzig—Zoppot für Herrn Georg Sternberg, 1 schwarzer seidener Regenschirm mit grüner Krücke, abzugeben im Fundbureau der Königl. Polizei-Direktion.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Königsberg,** 17. August. Die Obergefreiten Adolf Graeper und Otto Hubert sowie die Kanoniere Hermann von Hagen und Karl Gülow vom Fußartillerie-Regiment Nr. 1 besuchten am 14. Juni das Etablissement Johannisthal, dessen Betreten dem Militär verboten ist. Als der Gendarm Urban sie dort antraf, forderte er sie unter Hinweis auf das ihnen bekannte Verbot zum Verlassen des Etablissements auf. Seiner Aufforderung kam nur von Hagen nach, die anderen Angeklagten stellten den Gendarm zur Rede, wie er dazu komme, ihnen Befehle zu ertheilen oder ihnen etwas zu verbieten. Erst als der Gendarm ihnen ernstlich zu verstehen gab, daß er hier ihr Vorgesetzter sei, fügten sich die Widerspenstigen in ihr Schicksal. Auf die Anzeige des Gendarmen hin wurden die vier Männer wegen der von ihnen begangenen Delikte vom Kriegsgericht zur Verantwortung gezogen. Von Hagen, gegen den nur Zuwiderhandlung gegen das erwähnte Verbot vorlag, erhielt zehn Tage strengen Arrest zudiktirt. Die anderen Angeklagten hatten sich jedoch daneben auch der Achtungsverletzung und der Beharrung im Ungehorsam schuldig gemacht, wofür sie mit je zwei Monaten und einer Woche Gefängniß bestraft wurden. Vor Eintritt in die Verhandlung beantragte der Vertreter der Anklagebehörde aus politischen Gründen den Ausschluß der Oeffentlichkeit. Der Gerichtshof trat diesem Antrage mit der Motivirung bei, daß der Ausschluß der Oeffentlichkeit nicht aus politischen Gründen, sondern wegen Gefährdung militärdienstlicher Interessen zu erfolgen habe.

Provinz.

l. **Adlershorst,** 17. August. Der Zoppot-Olivaer katholische Lehrerverein hielt heute in Adlershorst seine monatliche Sitzung ab. Die Versammlung beschloß, das 25jährige Dienstjubiläum zweier Mitglieder des Vereins, der Herren Brozki-Oliva und Pulowitz-Oliva, durch eine Festsitzung am 10. Oktober im Kurhause zu Zoppot zu feiern. Sodann beschäftigte sich die Versammlung mit der Frage, betreffend den Abschluß einer Haftpflichtversicherung der Lehrer. Ein Angebot der Firma „Atlas“ aus Ludwigshafen soll den Vereinen zur Prüfung unterzogen werden; mit derselben wird Herr Belowski-Gdingen betraut. Gegen Abänderungsanträge, welche einige Vereine zu dem von dem Olivaer Lehrer-Verein gefertigten Entwurf der Satzungen des Provinzialverbandes gestellt haben, wird der hiesige Verein auf den im Jahresbericht veröffentlichten Entwurf bestehen und die Vertretung auf der Stargarder Provinzialversammlung zu übernehmen bereit ist.

r. **Neustadt Westpr.,** 19. Aug. Die im Juli nächsten Jahres dem öffentlichen Verkehr zu übergebende Kleinbahn Neustadt-Reckendorf erhält außer den Bahnhöfen Neustadt und Reckendorf Haltestellen in Wahlschau, Zementfabrik, Paradies, Ueberbrück, Rieben, Schluschow, Hammer, Lissow, Kolkau, Fredrichsrode und Bergsdorf. — Bei dem am Sonnabend hier abgehaltenen Remontemarkt wurde von der Kommission nur 1 Pferd angekauft, trotzdem eine große Auswahl an Pferden zur Auswahl am Platze war.

* **Dirschau,** 19. August. Auf der zum Gute Czechlau gehörigen Schäferei brannte der Schafstall nieder. Der Schäfer und sein Sohn erlitten bei dem Versuche, die Schafe zu retten, schwere Brandwunden, an denen der alte Schäfer starb.

g. **Dirschau,** 19. August. Beim Baden verunglückt ist heute der 16jährige Sohn der Gesindevermietherin Frau N. hier. — Für die Verdingung der Arbeiterwohnhäuser des Beamten-Wohnungsvereins zu Dirschau sind folgende Angebote gemacht worden: Zimmermeister Wilke-Dirschau 86 800 Mk., Maurermeister Brandt-Dirschau 93 609 Mk., Maurermeister Münchow in Pr. Stargard 105 000 Mk.

l. **Marienburg,** 18. August. Ueber Marienburg und Umgegend entlud sich gestern ein heftiges Gewitter. Auf der Fleischerwiese tödtete der Blitz eine schwarzbunte Stärke, dem Besitzer Wieler in Thiensdorf wurden eine Milchkuh und ein Pferd durch den Blitz erschlagen, und in Damerau wurde in dem Gehöft des Besitzers Unterberger ein Stall zerstört.

* **Elbing,** 19. August. An dem Mausoleum in Cadinen, das bekanntlich zu einer Kapelle für das Kaiserpaar hergerichtet wird, wird gegenwärtig eifrig gearbeitet. Mit der inneren Ausschmückung sind fünf Maler aus Berlin seit 14 Tagen beschäftigt. Zu beiden Seiten des kleinen Altars werden zwei farbige Fenster angebracht. Man hofft, bis zum 1. September d. J. mit der ganzen Einrichtung fertig zu werden.

* **Elbing,** 18. August. Beim Baden in der städtischen Flußbadeanstalt ertranken gestern der Restaurateur Grundmann und der achtjährige Sohn des Fleischermeisters Neubert. G. ist jedenfalls von einem Herzschlag betroffen und hat den N. in die Tiefe gezogen.

* **Pr. Stargard,** 19. August. Der Radfahrerverein Pr. Stargard feierte gestern sein diesjähriges Rennfest. Es begann mit einem Straßenrennen auf der Chaussee Pr. Stargard-Dirschau. Die Rennstrecke betrug 15 Kilometer. — Der Kriegerverein ernannte den Bezirkskommandeur, Major v. Drebber, zum Ehrenmitglied.

† **Schönlanke,** 18. Aug. Heute fand hier das 13. Gauturnfest des Netzedistriktes statt. Mit dem Gauturnfeste feierte der hiesige Verein sein 25jähriges Stiftungsfest sowie das Fest der Weihe einer neuen Fahne.

* **Strasburg,** 19. August. In der Buchhandlung von J. Novak fand eine polizeiliche Haussuchung statt. Vier Exemplare der Brochüre „Johann Sobieski“, die behördlich verboten ist, wurden beschlagnahmt.

* **Jastrow,** 17. August. Dem Rechtsanwalt F. aus Berlin wurde vom hiesigen Tischlermeister M. das Ausklagen einer Forderung von etwa 500 Mk. übertragen. Durch Verzögerung der Sache seitens des Rechtsanwalts ging M. der Forderung verlustig. Darauf wurde M. gegen F. wegen Zahlung der 500 Mk. klagbar. Die Angelegenheit beschäftigte mehrere Gerichte und zuletzt auch das Kammergericht zu Berlin. Dieses hat nun dahin erkannt, daß Rechtsanwalt F. außer der Forderung auch die Kosten des Verfahrens zu zahlen hat.

* **Rügenwalde,** 17. August. Der verstorbene Konsul John hat unserer Stadt 12 000 Mk. zur Erbauung eines Volkswarmbades geschenkt.

y **Hammerstein,** 20. August. (Telegramm.) Heute Vormittag gegen 11 Uhr ist auf dem östlichen Wegeübergange am hiesigen Bahnhofe eine noch unbekannte weibliche Person von dem Personenzuge 206 überfahren und sofort getödtet worden. Ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

* **Königsberg,** 19. August. Der hiesige Rechtsanwalt Brzezinski erläßt als Generalbevollmächtigter der durch den Zusammenbruch der Firma Bernstein in Mitleidenschaft gezogenen Schneidemühlenbesitzer F. Gude in Ragnit und Otto Wiosna in Untereisseln an die Gläubiger derselben die Aufforderung sich zu einer Versammlung am Mittwoch den 21. August in Tilsit einzufinden. Zugleich giebt er bekannt, daß sich zur Wahrung der Interessen jener Gläubiger und der in ihrer Existenz bedrohten beiden Firmen ein Schutzcomité gebildet habe, welchem die Inhaber der genannten Firmen ihr gesammtes Vermögen zur Verfügung gestellt haben.

-k **Krojanke,** 18. August. Der Radfahrerverein hielt gestern eine Generalversammlung ab. In den Vorstand wurden die Herren Lehrer Petrich als Vorsitzender, Kaufmann Max Klein als Schriftführer, Cigarrenfabrikant Meyer als Rendant und Uhrmacher Hoffmann als Fahrwart gewählt.

G. **Pillau,** 18. Aug. Vom Hitzschlage getroffen wurde heute Vormittag der bei dem Königsberger Seekanal beschäftigte Hafenbauarbeiter Tuchel. Er wurde in das städtische Krankenhaus transportirt. — Ein Gehilfe des Malermeisters Fischer ist heute Vormittag beim Baden in der Ostsee ertrunken.

Standesamt vom 20. August.

Geburten: Arbeiter Peter Zielinski, T. — Schneidermeister Hermann Janzen, S. — Schlossergeselle Hermann Thurau, T. — Arbeiter Andreas Raabe, T. — Arbeiter Hermann Nappel, S. — Tapezier Max Schinkowski, T. — Stellmachergeselle Bernhard Ponczek, S. — Schlossergeselle Franz Wegner, T. — Hauszimmergeselle Otto Naßmuß, T. — Maurergeselle Adolf Damerau, T. — Arbeiter Anton Jakielski, T. — Schneidergeselle Anton v. Gradowski, S. — Bauführer Robert Mohaupt, T. — Schlossergeselle Adolf Preuß, S. — Parquettleger Franz Buchholz, T. — Hauptmann und Kompagniechef im Fuß-Art.-Regiment v. Hindersin Alfred Preuß, T. — Schmiedegeselle August Plöger, T. — Arbeiter Albert Wessalowski, T. — Schmiedegeselle Joseph Kloda, T. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Büchsenmacher-Anwärter Bruno Georg Martin Lindenau und Olga Marie Julie Lietz. — Arbeiter Johann Dombrowski und Margarethe Emma Bräde. — Tischlergeselle Theodor Ludwig Hübner und Mathilde Grablowski. — Schlossergeselle Gustav Friedrich Steffert und Renate Wilhelmine Woelm. — Werftarbeiter Adolph Gustav Kolm und Juliane Franziska Hintzke. — Tischlergeselle Johann Heinrich Rahmel und Anna Wilhelmine Dorothea Spließ. — Schuhmacher und Küster Albert Felix Fraßmann und Maria Anna Kaesling. — Sattlergeselle Max Albert Horn und Emilie Mathilde Sänger. — Sämmtlich hier. — Kaufmann August Siegfried Splett, hier und Gabriele Haueisen zu Zoppot. — Schmiedegeselle Wilhelm Spill und Rosalie Volkmann, beide hier. — Maurergeselle Max Eugen Leopold Koestner und Amanda Louise Neumann, beide hier. — Tapezier Walter Richard von Lipinski und Margarethe Martha Klabs, beide hier.

Todesfälle: S. d. Sattlermeisters Friedrich Gebauer, 4 J. 1 M. — S. d. Kaufmanns Wilhelm Kittler, 6 W. — S. d. Maurergesellen Otto Liebnitz, 10 W. — Frau Agnes Laura Krowatzki geb. Lange, 39 J. 4 M. — Schuhmachergeselle Franz Koster, 45 J. 9 M. — S. d. Arbeiters Paul Swejkowski 8 W. — S. d. Arbeiters Franz Lange, 8 M. — Frau Anna Johanna Wilhelmine Weiß geb. Preuß, 32 J. — T. d. Hauptmanns und Compagniechefs im Fußartillerie-Regiment von Hindersin, Alfred Preuß, 3½ Stund. — S. d. Schiffskapitäns Emil Koch, 9 M. — T. d. Schiffseigners Michael Graszewicz, 6 W. — Wittwe Henriette Emilie Pfaffe geb. Worm, 60 J. 9 M. — Unehelich 3 S.

Schiffs-Rapport.

Neufahrwasser, 19. August.

Angekommen: „Franziska,“ SD., Kapt. Prignitz, von Hamburg mit Gütern. „Kreßmann,“ SD., Kapt. Tank, von Stettin mit Gütern. „Intrepid,“ SD., Kapt. Dyer, von Newcastle mit Kohlen. „Hero,“ SD., Kapt. Kunoth, von Leer mit Gütern. „Tora,“ SD., Kapt. Anderson, von Lörse mit Kalksteinen. „Patriot,“ SD., Kapt. Lohrentz, von Elbing leer.

Gesegelt: „Adlershorst,“ SD., Kapt. Andreis, nach Wick leer. „Tjietskiena,“ Kapt. Klugkist, nach Rendsburg mit Holz.

Neufahrwasser, 20. August.

Angekommen: „Coburg,“ SD., Kapt. Slater, von Leith und Grangemouth mit Gütern. „Stadt Lübeck,“ SD., Kapt. Krause, von Lübeck mit Gütern.

Einlager Schleuse, 19. Aug.

Stromab: 2 Kähne mit Ziegeln. Nach Danzig mit div. Gütern: D. „Frisch“, Kpt. Bellmann, von Elbing an A. Zedler. D. „Jul. Born“, Kpt. Görgens, von Elbing an v. Riesen. D. „Anna“, Kpt. Friedrich, von Graudenz an Joh. Ick. D. „Wanda“, Kpt. Götz, von Graudenz an E. Harder. D. „Montwy“, Kpt. Lewkowicz, von Thorn an Bromberger Dampfer-Gesellschaft. C. Böhnke von Kühnwerder mit 20 To. Raps und 8 To. Gerste an Sartorius. Heinr. Cornelsen von Tiegenort mit 21½ To. Raps an H. Stobbe.

Stromauf: 1 Kahn mit Petroleum. D. „Neptun“, Kpt. König, an Nonnenberg-Graudenz. D. „Bertha“, Kpt. Mull, an A. Zedler-Elbing; beide mit div. Gütern von Danzig.

* Die nachstehenden Holztransporte haben am 19. August die Einlager Schleuse passirt: Stromab: 4 Traften eichene Schwellen und Stäbe, kief. Sleeper, Timber, Balken und Mauerlatten von Graf Plater, Dombrowitz, durch J. Murawczik, 2 Traften eich. Schwellen und Sleeper, Rundklötze und Stäbe, kief. Schwellen, Sleeper und Mauerlatten von Hufnagel und Mendel, Dubienka, durch B. Perlstein an L. Duske, Weßlinken. 5 Traften kief. Rundholz und Balken von C. Lerner, Bowno, durch J. Schechert an S. Möller, Weißlämmchen. 1 Traft eich. Schwellen, Rundklötze, Plançons, kief. Schwellen und Sleeper von J. Charan, Dubienka, durch B. Perlstein an E. Linse, Einlage. 2 Traften kief. Balken und Mauerlatten von M. Knopf, Jarislaw, durch F. Gurski an E. Linse, Weßlinken. 5 Traften eich. Schwellen, kief. Sleeper, Schwellen, Balken und Timber von W. Hermann, Schoppe, durch L. Rosenberg an das Berliner Holzkomtoir, Weßlinken.

Letzte Handelsnachrichten.

Rohzucker-Bericht.

von Paul Schröder.

Danzig, 20. August.

Magdeburg. Mittags. Tendenz: Ruhig. Höchste Notiz Basis 88° Mk. —,—. Termine: August Mk. 8,22½, September Mk. 8,27½, Oktbr. Mk. 8,35, November-December Mk. 8,32½, Januar-März Mk. 8,50. Gemahlener Melis I Mk. —,-.

Hamburg. Tendenz: Ruhig. Termine: August Mk. 8,27½, September Mk. 8,32½, Oktober Mk. 8,37½, Nov. Mk. 8,35, December 8,37½.

Danziger Produkten-Börse.

Bericht von H. v. Morstein. 20. August.

Wetter: trübe. Temperatur: Plus 19° R. Wind: N.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen bunt 750 Gr. Mk. 168, hellbunt leicht bezogen 772 Gr. Mk. 169, weiß 736 Gr. Mk. 165, fein weiß 772 Gr. Mk. 175, Sommer- 772 Gr., 788 Gr. Mk. 165 per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 744 Gr., Mk. 135, 718 Gr. Mk. 136. Alles per 714 Gr. per Tonne.

Gerste ist gehandelt inländische große 650 Gr. Mk. 125, 632 Gr. Mk. 127, 704 Gr. Mk. 133, hell 683 Gr. Mk. 136, 708 Gr. Mk. 137, weiß 686 und 696 Gr. Mk. 138, fein weiß 784 Gr. Mk. 142, Chevalier 704 Gr. Mk. 138, kleine weiße 674 Gr. Mk. 126 per Tonne.

Hafer inländischer Mk. 128, 132, 133, 134, fein weiß Mk. 136 per Tonne bezahlt.

Linsen russische zum Transit kleine Mk. 108 per Tonne gehandelt.

Berliner Börsen-Depesche.

	20.		20.
Weizen per September	166.50	Hafer „ September	135.—
„ „ Oktober . .	168.25	„ „ Oktober . .	135.50
„ „ Dezember	171.25	Mais per September	170.—
Roggen per September	142.—	„ „ Oktober . .	170.50
„ „ Oktober . .	144.—	Rüböl „ Oktober . .	56.—
„ „ Dezember	145.—	„ „ November	—.—
		Spiritus 70er loco . .	—.—

	12.		12.
3½% Reichs-Anl. 1905	101.—	Oester.-Ungar. Staatsb.-Akt. ultimo	136.30
3½% „ „	101.—	Ostpreuß. Südbahn-Akt.	83.—
3% „ „	91.10	Anatolier II. Obl. Ergänzungsnetz	98.20
3½% Preuß. Conf. 1905	100.70	Berl. Handelsgef.-Anth.	137.60
3½% „ „	100.75	Darmstädter Bank	120.40
3% „ „	91.25	Danziger Privat-Bank	—.—
3½% Pomm. Pfandbr.	98.10	Deutsche Bank-Aktien	194.30
3½% Westpr. Pfandbr.	98.25	Diskonto Comm.-Anth.	175.50
3½% „ „ neulandsch.	97.90	Dresdener Bank-Akt.	180.50
3% Westpr. Pfandbr. ritterschaftl. I.	89.20	Nordd. Credit-Anst.-Akt.	106.—
4½% Chines. Anl. v. 1898	82.90	Oesterr. Cred.-Anst. ult.	199.55
4% Ital. Rente . . .	98.30	Ostdeutsche Bank	110.75
3% Ital. gar. Eisnb.-Obl.	60.40	Allgemeine Elektr.-Ges.	174.70
5% Mexikan. conv. Anl.	97.40	Danz. Oelmühle St.-Akt.	12.90
4% Oesterr. Goldrente	101.20	„ „ St.-Prior.	67.50
4% Rum. Goldr. v. 1894	78.—	Große Berl. Pferdebahn	199.50
4% Russ. 1880er Anl.	100.20	Harpener	155.80
4% Russ. inn. Anl. v. 1894	95.75	Laurahütte	186.40
5% Türk. Adm.-Anleihe	99.75	Varziner Papierfabrik	208.—
4% Ungar. Goldrente	100.—	Wechsel a. London kurz	20.295
Canada Eisenbahn-Akt.	106.90	„ „ „ lang	—.—
Dortm.-Gron.-Eis.-Akt.	150.75	Wechs. a. Petersburg kurz	—.—
Marienburg-Mlawka-Eisenbahn-Aktien	170.75	„ „ „ lang	—.—
		Wechsel auf Warschau	—.—
		Oesterreichische Noten	—.—
Marieburg-Mlawka-Eisenbahn-St.-Prior.	113.60	Russische Noten	—.—
North. Pacific pref. Akt.	95.70	Privatdiskont	2⅛%

Tendenz. Die Börse war nach Eröffnung schwach veranlagt. Unbefriedigende Meldungen aus Belgien über schlechte Lage des dortigen Kohlenmarktes insbesondere wegen des stockenden Absatzes, sowie die heute vorliegenden Nachrichten aus Rheinland und Westfalen über die wenig aussichtsvolle Gestaltung der dortigen Eisen-Industrie übten auf Hütten- und Bergwerksaktien einen Druck aus. Der Bankenmarkt war durch den Rückgang der Kreditaktien verstimmt. Heimische Fonds still, Italier fest, Bahnen andauernd vernachlässigt, Transvaal schwächer, Kanada fest. Später Banken- wie Montanmarkt mäßig besser.

Getreidemarkt. (Tel. der „Danz. Neueste Nachr.“)

Berlin, 20. August.

Nach anfänglich matter Tendenz kam an den amerikanischen Märkten gestern zum Schluß ein besserer Ton zur Geltung, wohl im Hinblick auf die neuerliche erhebliche Abnahme der Visible Supply. Hier aber machte die anfängliche Mattigkeit für Weizen und Roggen bald einer etwas zuversichtlicheren Stimmung Platz und konnten sich beide Artikel eine halbe Mk. über gestrigen Schluß erheben. In Hafer war wenig Geschäft zu behaupteten Preisen. Rüböl gleichfalls ruhig, doch konnten für spätere Termine etwas höhere Preise durchgeführt werden.

Spezialdienst für Drahtnachrichten.

Der neue chinesische Botschafter in Berlin.

J. **Berlin,** 20. Aug. (Privat-Tel.) Ueber das Eintreffen des Prinzen Tschung in Berlin berichtet die „Ostasiatische Korresp.“: Während der Zeit der Erledigung seiner Sühne- und Versöhnungsmission am deutschen Kaiserhof wird Prinz Tschung etwa acht Tage lang Gast des deutschen Kaisers sein. Sein Eintreffen in Berlin dürfte etwa am 25. oder 26. erfolgen. Zu den Einladungen von auswärtigen Souveränen in Europa an den Prinzen ist noch die des Königs von Belgien hinzugekommen. Gleichzeitig theilt die Korrespondenz mit, daß sich im Gefolge des Prinzen der neuernannte chinesische Gesandte für Berlin Herr Yin-Tschang-Wulo befindet. Nachdem die deutsche Regierung den vor den letzten chinesischen Wirren akkreditirten chinesischen Gesandten abgelehnt hatte, hat mit der Ernennung Yin-Tschangs die Frage der Wiederbesetzung des Berliner Gesandtenpostens eine überaus befriedigende Lösung gefunden. Der Banner-General Yin-Tschang war vormals das beliebteste Mitglied der ersten chinesischen Gesandtschaft in Berlin während der Zeit von 1877 bis 1884. Er erhielt während der beiden letzten dieser Jahre in Wien bei einem österreichischen Infanterie-Regiment seine militärische Ausbildung und wurde schließlich Direktor der Militärschule in Tientsin. Er war zuletzt bei den Friedensverhandlungen in Peking der Vertrauenssekretär des ersten chinesischen Friedensbevollmächtigten und jetzigen Chefs des reorganisirten Ministeriums des Aeußern, des Prinzen Tsching.

Dementirte Gerüchte.

S. **Köln a. Rh.,** 20. August. (Privat-Tel.) Die „Köln. Ztg.“ dementirt die von den „Times“ gebrachte Meldung, Deutschland bezw. der deutsche Kaiser sei im Finanzstreit zwischen der Türkei und Frankreich zum Schiedsrichter ausersehen. Deutschland denke keinen Augenblick daran, eine solche Rolle zu übernehmen.

Dasselbe Blatt erklärt auch die Meldung für unrichtig, daß der Kronprinz auf Schloß Fredensborg sich mit einer cumberländischen Prinzessin verloben wolle. Weder an dieser noch an den fortgesetzten englischen Verlobungsnachrichten sei ein wahres Wort.

Der Zar in Frankreich.

Paris, 20. August. (W. T.-B.) Eine Note der „Ag. Havas“ besagt: Der russische Kaiser wird auf Einladung Loubets dem Schlusse der Manöver bei Reims beiwohnen. Bei Dünkirchen wird der Kaiser, ehe er an Land geht, mit dem Präsidenten Loubet den Manövern des Nordgeschwaders beiwohnen, das beauftragt ist, den Kaiser bei dem Eintreffen in den französischen Gewässern zu begrüßen.

□ **Paris,** 20. August. (Privat-Tel.) Die Ankündigung des zweiten Zarenbesuches erregt hier großes Aufsehen. Aus den Morgenblättern spricht bereits der Beginn eines neuen Begeisterungstaumels. Obwohl die große Masse skeptischer über die Allianz denkt, als im Oktober 1896, dürfte der Empfang gleich enthusiastisch werden. Die Nachricht wurde so streng geheim gehalten, daß selbst der Stellvertreter des Ministers des Innern, Leygues, erst gestern Abend davon erfuhr. Die Unterhandlungen zwischen den beiden Kanzleien dauerten einige Tage; der Zar war zögernd. Der russische Botschafter in Paris, Fürst Urussow, soll ihm entschieden abgerathen haben. Dieser liebäugelt mit den Nationalisten. Für die Opposition bedeutet der Zarenbesuch, der das Ansehen Loubet's im Lande erhöht und das Ministerium stärkt, angesichts der bevorstehenden Kammerwahlen einen schweren Schlag. Die Zusage des Zaren traf erst gestern Abend ein. Die Zarin bleibt vorerst in Kopenhagen, kommt aber auch auf einige Tage nach Paris, um diese im Schloß Compiegne zu verleben. Selbstverständlich geht bereits das Gerücht von einer neuen Milliarden-Anleihe.

Paris, 20. August. (W. T.-B.) Der Minister des Aeußeren begab sich nach Compiegne, um die Räumlichkeiten zu besichtigen, welche im dortigen Schloß für den Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in Stand gesetzt werden sollen. Nach dem Figaro sind für diesen Aufenthalt mehrere Tage nach der großen Schloßparade in Reims in Aussicht genommen.

Die vier Armeekorps, welche die erste und zweite Armee bilden, stehen unter dem Kommando der Generale Duchesne und Kessler.

Die Nachricht von der Ankunft des Zaren wird seitens der Blätter mit großer Befriedigung aufgenommen. Der Figaro bemerkt: Das Erscheinen des Zaren sei um so erfreulicher, als in Petersburg und zwar in der unmittelbaren Umgebung des Kaisers dieser Reise lange widerrathen wurde und zwar hauptsächlich mit Rücksicht auf die Sicherheit der Person des Monarchen.

Unruhen in Galizien.

Lemberg, 20. August. (W. T.-B.) Die „Gazetta Lwosta“ meldet aus Tlumacz: Die Bevölkerung der Ortschaft Ottynia bedrohte Sonnabend eine Kommission, welche wegen Verhütung des Ausbruches der Schweineseuche die nothwendigen Anordnungen traf, mit Stöcken und bewarf sie mit Koth. Zwei Thierärzte wurden schwer, mehrere andere Beamte leicht verletzt. 11 Verhaftungen wurden vorgenommen. Tags darauf rottete sich eine Menschenmenge vor dem Gerichtsgebäude zusammen und verlangte die Freilassung der Verhafteten. Herbeigerufenes Militär zerstreute die Menge. Seitdem herrscht völlig Ruhe.

Monarchenentrevue in Rom.

= **Rom,** 20. August. (Privat-Tel.) Hier ist das Gerücht verbreitet, der König von Serbien wird nach seiner Petersburger Reise am hiesigen Hofe mit dem Fürsten von Montenegro zusammentreffen, um ein serbisch-montenegrinisches Bündniß abzuschließen, als dessen Hauptpunkte die Unabhängigkeit und Untheilbarkeit der beiden Staaten angegeben wird.

Die Türkei und Montenegro.

ℭ **Konstantinopel,** 20. August. (Privat-Tel.) Die montenegrinische Regierung bringt zur Kenntniß, daß 20 000 Albanesen an der Grenze stehen und das montenegrinische Territorium zu brandschatzen drohen. Die Munition der Albanesen gehört türkischen Truppen.

Deutsche Kasernenbauten in Shanghai.

N. **Shanghai,** 20. August. (Privat-Tel.) Die Deutschen erhielten weitere Kontrakte für Pachtung von Land, um darauf Kasernen zu bauen, was mehrere Jahre dauern wird. Es heißt, daß die Russen in Niutschwang mit den Festungswerken beginnen und die Bahn an die Grenze von Korea vorschieben.

Amerikanische Ernteschätzungen.

Winipeg, 2. Aug. (W. T.-B.) In Manitoba wird nach dem Ernteberichte der Regierung für August der Ertrag an Weizen auf 48 857 255 Bushels, an Hafer auf 40 206 775 und an Gerste auf 6 433 919 und die gesammte Getreideernte auf 95 479 949 Bushels geschätzt.

Der Nothstand in Indien.

London, 20. August. (W. T.-B.) Der Vicekönig von Indien berichtet: Im Allgemeinen dauerten die Regenfälle fort. In einer Reihe von Bezirken ist noch mehr Regen nöthig. 529 000 Menschen sind mit den Nothstandsarbeiten beschäftigt. In Madras wurden alle Nothstandsarbeiten eingestellt.

R. **Gleiwitz,** 20. August. (Privat-Tel.) Der Minister des Innern wird in den ersten Tagen kommender Woche dem oberschlesischen Industriebezirk einen Besuch abstatten.

J. **Berlin,** 20. August. (Privat-Tel.) Die Ausgabe von Goldmünzen soll an den öffentlichen Kassen der preußischen Eisenbahn-Verwaltung eingeschränkt werden. Zahlungen aus der Staatskasse werden in Zukunft in Reichsbanknoten und Reichskassenscheinen erfolgen.

W. **Hamburg,** 20. Aug. (Privat-Tel.) In Folge des Mehraufwandes bei der Waldersee-Feier und des Empfanges des Zoologen-Kongresses wird der Senat bei der Bürgerschaft eine Erhöhung des bereits eine Million Mark betragenden Postens für unvorhergesehene Ausgaben um eine weitere halbe Million beantragen.

g. **Rom,** 20. Aug. (Privat-Tel.) Die ministerielle „Tribuna“ berichtet, daß verschiedene französische Kongregationen größere Ländereien bei San Remo zur Errichtung von Klöstern erworben haben.

(* **Konstantinopel,** 20. August. (Privat-Telegr.) Bulgarien und Rumänien haben die Quarantäne gegen Konstantinopel aufgehoben. Der regelmäßige Verkehr ist gestern wieder aufgenommen.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Kurd Hertell, für den lokalen Theil, sowie den Gerichtsaal: Alfred Kopp, für Provinzielles: Walter Kranki, für den Inseratentheil: Albin Michael. — Druck und Verlag „Danziger Neueste Nachrichten“ Fuchs u. Cie.

Vergnügungs-Anzeiger

Wilhelm-Theater

Director und Besitzer: Hugo Meyer

Kolossaler Lacherfolg!

Danzig amüsirt sich!

Urkomische Burlesque, ausgeführt vom ges. Personal und das brillante Künstler-Ensemble.

Nach beendeter Vorstellung: **Frei-Konzert.**

Wintergarten.

Besitzer u. Direktor: Carl Fr. Rabowsky.

Täglich Auftreten des ganz vorzüglichen Künstler-Personals.

Anfang Wochentags 7½ Uhr.

Apollo-Theater.

Jeden Tag: Spezialitäten-Vorstellung.

Nach der Vorstellung: **Unterhaltungsmusik und Artisten-Rendezvous.**

Morgen: Grosse Kinder-Vorstellung.

Jedes Kind erhält ein Geschenk. Hauptgewinn: zwei lebende Hausthiere. — Entree 10 Pfg. Anfang 5 Uhr.

Olivaerthor Café Link.

Baese's Kinematograph.

Täglich, von 4 Uhr ab, stündlich Vorstellung.

Neu: Das verwunschene Schloss. (7245b

Café Nötzel

2. Petershagen 1204.

Heute Dienstag, 20. Aug. und folgende Tage.

Dinse-Vorstellungen.

Reichhaltiges Programm u. A.: The Fioretty, urkomisch. Spatenspringer Ellory, Soubrette. Damen-Gesangsensemble „Globus", Mr. Paolo, Equilibrist. Waldon, Tanzhumorist Reuteris, Musical-Excentric. u. a. m.

Anfang 8 Uhr. 1. Platz 50, 2. Platz 30 ₰.

Hotel Danziger Hof.

Verdeckte Terrasse.

Die ersten jungen Rebhühner. (12141

Café Hintz,

Schichaugasse 6.

Lade am Mittwoch, 21. August zum angenehmen Aufenthalt in mein. Garten-Etablissement ein. Abends Illumination und Aufsteigen verschiedener Luftballons. **Albert Hintz.**

Kurhaus Westerplatte.

Täglich: Grosses **Militär-Konzert** im Abonnement.

Sonntag: Erstes Auftreten d. Kunst-Jodlers **Hans Reinhardt** aus Tyrol.

Anfang 4½ Uhr, Entree 15 Pfg. Kinder 5 „ Sonntags 4 Uhr, Entree 30 „ Kinder 10 „

H. Reissmann.

Abonnementskarten sind an der Kasse zu haben. (10960

Vereine

General-Versammlung.

Hiermit werden die Mitglieder d. **Hauszimmergesellen-Sterbekasse** zu einer **ausserordentl. General-Versammlung am Freitag, den 23. August, Abends 8 Uhr,** im Kassenlokal (Schüsseldamm 42) dringend eingeladen pünktlich zu erscheinen.

Tages-Ordnung: Abänderung des § 5 des ersten Statuts-Nachtrags.

Von den nicht Erschienenen wird angenommen, daß sie sich den Beschlüssen der General-Versammlung fügen.

7252b) Der Vorstand.

Civil-Musiker-Verein

Danzig übernimmt Musikaufführungen jeder Art. Aufträge beliebe man gefälligst an **W. Wiechmann,** Tischlergasse 49, Gastwirthschaft, zu richten.

G. Rothkehl, Vorsitzender

Hochfeine Streich- und Blas-Musik

empfiehlt zu Hochzeiten und Bällen, Ausmärschen und Ausfahrten. Preis am Wochentage von 4 ℳ an, Sonntag von 5 ℳ an, Morgenständchen von 1 ℳ an. **Wischnewski,** Musiker, **Danzig, Altst. Graben 46, 1,** nahe am Fischmarkt.

Klein Hammer-Park.

Täglich: **Großes Volksfest** als Fortsetzung des Dominiksmarktes.

Bier à Glas 10 ₰. Entree frei.

12412) **Augustin Schulz.**

H. Wandel, Danzig,

Frauengasse 39, empfiehlt **Kohlen und Holz** zu den billigst. Tagespreisen. Telephon 207. (9125

Mehrere

1000 Zentner Gruseis

ab Eishaus Kl. Hammer hat abzugeben (12436

Danziger Aktien-Bierbrauerei.

Gasglühlicht!!!

Kronen, Lampen, Lyren) Ampeln, in Bronce, Cuivre poli, Schwarz, Kupfer, sowie **Strümpfe grosse Leuchtkraft, Brenner, Cylinder, Tulpen, Kugeln, Schirme und Schirmträger** (12403 in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

Louis Jacoby, Kohlenmarkt 34, Porzellan-, Glas- und Wirthschafts-Magazin.

Norddeutsche Creditanstalt,

Actien-Capital 10 Millionen Mark.

Langenmarkt 17.

Wechselstuben und Depositenkassen

Langfuhr, Hauptstrasse 106 — Zoppot, Seestrasse 7.

Verzinsung von Baareinlagen vom Einzahlungstage ab:

ohne Kündigung . . . . . . mit $2\frac{1}{2}$ % p. a.
bei **1monatlicher Kündigung** mit 3 % p. a.
bei **3monatlicher Kündigung** mit $3\frac{1}{2}$ % p. a.

An- und Verkauf von Effecten. (9273

Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.

Moskauer Internationale Handelsbank

Gegründet im Jahre 1873.

Langenmarkt No. 11.

Voll eingezahltes Grund-Capital . . . . . 10 000 000 Rubel,
Reserven . . . . 3 700 000 „

gleich ca. 30 Millionen Mark. (10388

Wir verzinsen vom **Tage der Einzahlung** ab

Baareinlagen

zu $3\frac{1}{2}$ % **p. a.** die ohne Kündigung zu beheben sind,
zu **4 % p. a.** mit einmonatlicher Kündigung.
zu $4\frac{1}{2}$ % **p. a.** mit dreimonatlicher Kündigung.

Moskauer Internationale Handelsbank

Filiale Danzig.

Concessionirt in Preussen durch Ministerialrescript vom 11. Juli 1894

Meine Rotations-Nähmaschinen



sind die vollkommensten für Haus und Gewerbe. Sie haben den schnellsten, leichtesten und ruhigsten Gang, nähen vor- und rückwärts, sind von einfachster Handhabung und unübertroffen für alle vorkommenden Arbeiten, **auch für die moderne Kunststickerei!**

Preise meiner Nähmaschinen 60 bis 250 Mark.

Bei Baarzahlung 10 % Rabatt und Rabattmarken. Theilzahlungen gestattet. Unterricht in der Kunststickerei kostenfrei.

Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme prompt und preiswerth. (11275

Paul Rudolphy, Danzig, Langenmarkt 1 und 2.

Größtes Lager in Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wäsche-Wringern u. Wäsche-Rollen.

Konkurs-Ausverkauf Holzmarkt 17.

Ca. 300 fertige Herren-Anzüge,
„ 500 „ Knaben-Anzüge,
„ 200 „ Schul-Wasch-Anzüge,
einen Posten Sommer-Paletots und Havelocks

sollen unter der Hälfte des Werthes verkauft werden. [7313b

Holzmarkt No. 17.

Pommersche Eier

sind billigst in kleinen und größeren Posten zu haben und suchen noch Abnehmer dafür. Offert. unt. **12434** an die Exp. d. Bl. (12434

Zur Saat:

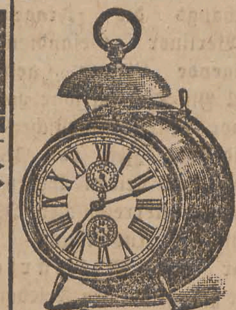
Petkuser Roggen 160 ℳ pro To.
Topp square head-Weizen 240 ℳ pro To.
Mettes square head-Weizen 200 ℳ pro To.

Alles abgelagert, gedroschen, verkauft in Käufers Säcken gegen Kasse und steht mit Mustern zu Diensten (12435

Voll, Praust.

Pianino von gleich zu miethen ges. Offert. n. Preis u. **F 532** a. d. Exp.

Uhren!



mit 3jährig. schriftl. Garantie.

Silberne Herrenuhren von ℳ 9,— an
„ Damenuhren „ „ 9,— „
Goldene Damenuhren „ „ 16,— „
Wecker . . . . „ „ 2,50 „

Reparaturpreise:

Eine Uhr reinigen ℳ 1, eine Feder ℳ 1, ein Glas 15 ₰, Zeiger 10 ₰, Kapsel 15 ₰. (11670

S. Lewy, Uhrmacher,

106 Breitgasse 106.

Städtisches

Technikum Limbach i. S.

Maschinenbau. Elektrotechnik.

Hoch- und Tiefbau.

Staatliche Aufsicht.

Progr. kostenlos.

Pianinos

von ℳ 400 bis zu den ideal vollkommenen der **Steinway & Sons,** New York—Hamburg.

Alleinige Niederlage der herrlichen (10400

Estey Harmoniums

Reparaturen — Stimmungen.

Robert Bull,

Brodbänkengasse 36, 1.

Größtes Magazin der Provinz.



Brauereien, Bier-Verlegern empfehlen praktische **Bier-Faß-Apparate** für ⅛ und ¼ Gebinde.

Ueber unsere neuen erstklass. Bier-Apparate versenden Preis-Courante gratis. (7609

Gebr. Franz,

Königsberg in Pr.

Balken

Dachverbandhölzer nach Liste

Sonnenjalousien

Rollläden

Treppentraillen

Bahn- u. Postkisten liefert schnellstens

Oscar Timme,

Hopfengasse 30.

Fernsprecher No. 462.

(10592

Zarte Haut!

eine Zierde jeder Dame macht in kürzester Zeit

Echter Birkenbalsam.

Erhältlich in Fl. à 60 ₰ u. 1,00 ℳ bei **Carl Lindenberg,** Breitgasse Nr. 131/32. (8258

A. Eycke

Burgstraße 14—15, empfiehlt sein Lager von **Kohlen, Holz, Briketts** rc. zu den billigsten Tagespreisen. Telephon 233. (12389

Die modernsten **Anzüge** für Herren u. Knaben finden Sie stets in größter Auswahl zu billigsten Preisen bei (12326

J. Jacobson,

Holzmarkt 22.

ff. Räucherlachs, tägl. frisch, mild. gesalz. Pfd. 1,20 b. 1,40, in ganz. Seiten 1 b. 1,20 empf. **H. Cohn,** Fischmkt. 12. (6164b

Matador-Zigarre ganz besonders preiswerth, früher 10 Stück 45 ₰, jetzt 10 Stück 35 ₰ empfiehlt **R. Martens, Danzig,** Hundegasse 60. (12212

Dillgurken faßweise (8 Schock Inhalt), schockweise, auch per Stück, in verschiedenen Preislagen abzugeben. **Gustav Seiltz,** Hundegasse 21. (12359

Dom. Lamenstein bei Gr. Trampken hat (12315 **800 Ztr. Saat-Eppweizen,** à Ztr. 10 Mark, diesjährige Ernte, abzugeben. **Kleiber,** Administrator.

1 Mk. Frische Butter Fleischergasse 16.

Baar-Einlagen

verzinsen wir vom Tage der Einzahlung bis auf Weiteres mit:

$2\frac{1}{2}$ % p. a. ohne Kündigung,
3 % p. a. mit einmonatlicher Kündigung
$3\frac{1}{2}$ % p. a. mit dreimonatlicher Kündigung

Meyer & Gelhorn,

Bankgeschäft,

Langenmarkt No. 38. (11816

Fernsprecher 486. Fernsprecher 486.

Möbel

G. W. Bolz Nachf.

Gustav Frost & Co.,

Möbel-Fabrik

Danzig, Jopengasse 2.

Grösste Auswahl. Billige feste Preise.

Reelle Bedienung unter Garantie.

(12446

3 wichtige Sachen!

1. Franz. Rothwein (Bordeaux) vom Originalfaß p. Ltr. 1,20 ℳ
2. Citronensaft, besonders zur Kur, zu Limonaden rc. billig
3. Traubenessig 30 ₰ per Liter (12440

Californische Weinhandlung, Portechaisengasse 2.

Zum Kaisermanöver

halten wir einige Tausend

Matratzen und Schlafdecken

zu Einquartierungszwecken auf Lager.

Als Spezialität empfehlen:

Matratze, Kopfkissen, Schlafdecke } zu ganz besonders billigen Preisen.

500 Garnituren halten wir auch zur leihweisen Abgabe zur Verfügung.

Bestellungen bitten wir uns frühzeitig aufzugeben, damit wir allen Anforderungen prompt genügen können. (11832

R. Deutschendorf & Co.,

Milchkannengasse 27.

Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz

in Dosen ist der beste Kaffeezusatz

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

(9430

Ausverkauf

wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts bis Ende September.

Fahrräder und Nähmaschinen

zu ⅔ bis ½ des früheren Verkaufspreises unter voller üblicher Garantie der Fabriken. Lenkstangen, Glocken, Laternen, Karbid, Oele und Bedarfsartikel aller Art, soweit der Vorrath reicht. Reparaturen unter Garantie billigst. (6329b

M. Gottschalk, Georg Schmidt Nachf.,

Danzig, Elisabethwall 5.

Tischler-Gewerks-Möbel-Magazin

III. Damm No. 1 — **Danzig** — III. Damm No. 1.

Fernsprecher 1151. — Gegründet 1845. — Fernsprecher 1151.

Größtes Etablissement der Provinz für moderne Wohnungs-Einrichtungen vom einfachsten bis elegantesten Genre.

Plüsche — Stoffe — Teppiche — Gardinen.

!Billige aber feste Preise!

Vorstand Scheffler. Verwaltung Bolz.

(12409

Ratgeber für Eheleute von **Dr. M. Lewitt.**

Buch über die Ehe m. 39 Abbild. v. **Dr. Retau.**

Preis für jedes Buch bei Voreinsendung 1,50 ℳ, per Nachnahme 1,70 ℳ, beide Bücher zusammen 2,50, Nachn. 2,70 ℳ **Adolph Willdorff, Berlin N 22,** Joachimstraße 13. (1197

Zahnschmerz

beseitigt sofort (11396

Orthoform-Zahnwatte,

gesetzl. gesch. (ca. 50 % Orthof.) enth.) Auf jeder Blechdose (Preis 50 Pfg.) muß die Firma Chem. Instit. Berlin, Königgrätzerstr. 82, stehen. Nur in Apotheken, in Danzig Fr. Hendewerk's Apotheke.

Monogramme

werd. in Gold u. Seide gezeichnet u. gestickt Goldschmiedeg. 3, 2 Tr. **Agnes Bonk.** (9320

Die Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk vor dem Oberkriegsgericht.

H. und C. Gumbinnen, 19. August 1901.
Vierter Verhandlungstag.
(Nachdruck verboten.)

Zur Situation.

Nach eintägiger Pause wurden heute früh die Verhandlungen fortgesetzt. Der Prozeß dürfte frühestens am Dienstag zu Ende gehen. Man rechnet aber stark damit, daß auch der Mittwoch noch mit in Anspruch genommen werden muß. Die an sich schon in Anbetracht des Zeugenmaterials für den Verhandlungsführer schwierige Aufgabe wird noch durch die unerträgliche tropische Temperatur und eine geradezu entsetzliche Fliegenplage ungemein erschwert.

Trotzdem die Zeugen nun schon zum dritten oder vierten Male, die Vernehmungen in der Voruntersuchung eingerechnet, über alle Punkte eingehend vernommen sind, bleiben sie, wie in der ersten Hauptverhandlung, doch meistens bei ihrem stereotypen: „Zu Befehl, Herr Oberkriegsgerichtsrath", „zu Befehl, Herr Oberstleutnant". Der Verhandlungsführer muß ihnen jede Antwort förmlich aus dem Munde herausziehen und den Leuten, wenn sie in strammer Haltung vor dem Richtertisch antreten, immer von Neuem vorhalten, daß sie hier Zeugen und nicht Untergebene sind.

Die Stimmung in der Stadt ist eine sehr bewegte. Nach wie vor sympathisirt die hiesige Bevölkerung durchgehends mit den Angeklagten. Die Nachricht von der Vereidigung des Schmiedes Skopeck hatte sich am Sonnabend wie ein Lauffeuer durch die Stadt verbreitet und bildete auch noch Sonntag, ebenso wie der Zwischenfall zwischen dem Staatsanwalt und dem Präsidenten, den fast ausschließlichen Gesprächsstoff. Innige Theilnahme bringt man dem alten Marten'schen Ehepaar entgegen, das unter den furchtbaren Schicksalsschlägen völlig zusammengebrochen ist. Augenzeugen der gestrigen Szene am Bettchen des todtkranken Kindchens von Hickel, welches der Vater bei dieser Gelegenheit zum ersten und wohl auch zum letzten Male gesehen hat, — als das Kind geboren wurde, saß Hickel bereits in Untersuchungshaft — erzählen, daß der alte Marten verzweifelnd die Hände ringend in der Wohnung umherlief. Das Kindchen hat noch am Sonnabend Abend die Nothtaufe erhalten, zu derselben Zeit, als die Angeklagten in das gegenüberliegende andere Kasernengebäude zum Lokaltermin geführt wurden, und dürfte kaum noch am Leben sein.

Wie verlautet, soll der Divisionskommandeur Generalleutnant v. Alten nochmals vernommen werden.

Die Verhandlung beginnt wieder.

Um 9 Uhr wird die heutige Sitzung eröffnet. Vor Beginn der Sitzung fährt in einer eleganten Equipage die Wittwe des ermordeten Rittmeisters v. Krosigk vor dem Kasernengebäude vor. Frau v. Krosigk ist eine große schlanke Dame. Sie trägt Trauerkleidung und ist tief verschleiert.

Unter den heutigen Zeugen befindet sich auch Kriminalkommissar v. Baeckmann vom Berliner Polizeipräsidium, der bekanntlich in der Voruntersuchung die ersten Ermittelungen angestellt hat, ferner der alte Wachtmeister Marten und die Frau des Angeklagten Hickel, Frau Hedwig Hickel. Letztere ist eine mittelgroße hübsche junge Frau von brünettem Typus; sie weint heftig beim Anblick ihres Gatten. Ihr Bruder nimmt auf der Anklagebank zwischen Bewachung mit geladenen Gewehren Platz. Die Angeklagten sind heute sehr niedergeschlagen.

Der Präsident macht zunächst folgende Mittheilung: Es ist ein Bericht eingegangen an die zweite Division, betreffend Ermittelungen, welche über die Aeußerung eines Unteroffiziers des Gardekorps gegenüber dem Geschäftsagenten Tolstmann angestellt wurden. Diesem Unteroffizier gegenüber, der im Frühjahr in Gumbinnen war, soll der Wachtmeister geäußert haben, daß Hickel der Mörder sei. Das Gespräch zwischen dem Unteroffizier und Tolstmann hat in dem Kellnerinnenlokal von Fohr in Potsdam stattgefunden. Präs.: Werden irgend welche Anträge auf telegraphische Zeugenladung gestellt? Staatsanwalt Meyer: Meinerseits sind dazu keine Anträge zu stellen. Ich lege kein Gewicht auf solche allgemeinen Reden der Leute. Meiner Ansicht nach ist er der Thäter oder Marten.

Die vorläufigen Vernehmungen erstrecken sich auf den

Aufenthalt Hickels im Rekrutenstall.

Die Anklage nimmt bekanntlich an, daß Hickel erst nach dem Schuß in den Stall getreten ist. Zeuge Dragoner Tuszyk: Hickel kam in den Stall und sprach eine Weile mit dem Unteroffizier Bunkus und dem Sergeanten Schielat. Dann ging Hickel weg. Nachher kam Unteroffizier Marten in den Stall und fragte, ob seine Abtheilung schon in der Reitbahn sei. Die Unteroffiziere Bunkus und Schielat sagten zu ihm, daß die Abtheilung bald herauskäme. Marten ging eiligst fort. Präs.: War schon die Nachricht vom Tode des Rittmeisters im Stall verbreitet? Zeuge: Nein. Präs.: Der Unteroffizier Domning soll die Nachricht aber in den Stall hineingerufen haben. Zeuge: Nein, er sagte an der Thüre etwas zu den Unteroffizieren, was ich nicht verstand.

Zeuge Dragoner Minuth ist der Meinung, daß Hickel etwa um 4½ Uhr in den Stall kam; Hickel sprach dann etwa zehn Minuten mit den Unteroffizieren Bunkus und Schielat. Sodann ging er fort. Etwa um 4¾ Uhr kam Marten sehr eilig in den Stall hinein. Er schien sehr erregt. Staatsanwalt Meyer: Hat der Zeuge den Marten öfter erregt gesehen? Zeuge: Wenn die Unteroffiziere sich verspätet hatten, pflegten sie immer eilig und erregt zu sein. Staatsanwalt Meyer: Ist Ihnen denn nun etwas Besonderes an Marten aufgefallen? Zeigte er eine besondere Aufregung, merkten Sie ihm nicht etwas Ungewöhnliches an? Zeuge: Nein. Dragoner Biedritzki macht im Wesentlichen dieselbe Aussage. Präs.: Wann kam denn Hickel in den Stall? Zeuge: Vor 4½ Uhr. Präs.: Das behauptet ja nicht einmal Hickel selbst, besinnen Sie sich, wann es gewesen ist. Zeuge: Ich glaube, es war 4½ Uhr. Präs.: Genau wissen Sie es nicht? Zeuge: Nein! Domning meldete, daß der Rittmeister erschossen sei. Präs.: Dann kam Marten erst hinein? Zeuge: Ja.

Der früher mitangeklagte Domning

wird aufgerufen. Präs.: Sie sollen jetzt aussagen; Domning bedenken Sie, daß Sie damals auf der Anklagebank saßen und konnten aussagen, was Sie wollten. Heute geht das nicht mehr. Heute müssen Sie als Zeuge die volle Wahrheit sagen und dürfen auch nicht etwa denken, es sind meine Kameraden; ich will sehen, daß ich ihnen helfen kann. Nun erzählen Sie also die Vorgänge im Stalle. Domning: Ich war im a-b-Stalle.

Präs.: Des besseren Verständnisses halber wollen wir Folgendes feststellen. Zuerst kommt die Reitbahn I, der Thorweg, ohne Thür hat, dann der Krümperstall, der Thorweg, ohne Thür hat, dann der Remontestall, der a-b-Stall, der c-d-Stall, zuletzt der Rekrutenstall, endlich die Reitbahn II. Nicht wahr, so liegen die Räume?

Domning: Jawohl. Um 4½ Uhr ging ich durch den a-b-Stall nach dem Rekrutenstalle, um die Lampen anzuzünden. Zu meinem Erstaunen war im a-b-Stalle hatte ich sie anzünden lassen. Als ich zurückkam, sah ich, daß die Lampen angezündet waren. Präs.: Weshalb waren sie denn ausgegangen? Domning: Es war kein Petroleum darauf. Im Dunkeln sah ich Hickel. Als ich zu ihm hingekommen war, fragte ich, weshalb es finster wäre. Hickel sagte, er sei in den Stall kommen, so wenig er Krach.

Präs.: Wie lange war Hickel bei Ihnen? Domning: Das habe ich mir nicht gemerkt, ich glaube aber, es war halb fünf. Nach der Uhr habe ich nicht gesehen.

Domning: Nach einer Weile, vielleicht nach 10 Minuten kam der Gefreite Banville mit seinem Pferde herein und erzählte, der Rittmeister hätte sich mit seinem Revolver erschossen. Ich lief hin nach dem Guckloch der Reitbahn. Dort sah ich, wie der Rittmeister blutig am Erdboden lag. Schnell lief ich in den Rekrutenstall und meldete dort den Ueberfall. Im Stall traf ich Schielat, Bunkus und Hickel. Hickel sagte zu meiner Mittheilung: Das ist doch aber unmöglich. Wir liefen dann Alle hin und sahen durch das Guckloch in die Reitbahn. Marten rief, als der Befehl gegeben wurde, es sollten die herbeieilenden und die dienstfreien Unteroffiziere antreten, zu den dienstthabenden Unteroffizieren. Präs.: Haben Sie damals von Ihren Wahrnehmungen dem Kriminalkommissar v. Baeckmann mitgetheilt? Domning: Herr v. Baeckmann schnauzte mich an und sagte zu mir: Niemand hat Hickel im Rekrutenstall gesehen, nur Sie! Sehen Sie sich vor, ich lasse Sie einsperren! Da kriegte ich einen Fuß in Kreuz.

Präs.: Damals konnten Sie als Mitangeklagter sagen, was Sie wollten. Jetzt müssen Sie sich vorsehen. Domning: Das muß ich. Präs.: Sie haben dasselbe ausgesagt, Sie beschwören müssen, was Sie sagen. Zeuge: Das kann ich beschwören. Domning bestätigt weiterhin, daß Marten am Morgen das Pferd „Isidor" einritt. Präs.: Hörten Sie da die Aeußerung des Dragoners Krause? Domning: Ja, er sagte: Da liegt das A..! Staatsanwalt Meyer: Ist es richtig, daß Hickel Sie danach gefragt hat, was Sie ausgesagt haben, wie lange er im Stall gewesen sei? Domning: Nach der ersten Vernehmung sagte Hickel zu mir: Es ist gut, daß ich zur kritischen Zeit im Stall gewesen bin, sonst wäre ich wohl noch verdächtig erschienen. Dann fragte er mich: Was haben Sie denn darüber ausgesagt, wie lange ich mit Ihnen im Stall ausgehalten habe? Ich glaube, so erwiderte ich: Zehn Minuten. Kriminalkommissar v. Baeckmann ging umher und sprach davon, er suche Jemand mit schwarzem Schnurrbart. Darauf sagte ich nun zu Domning: Es ist ein wahres Glück, daß ich im Stall war. Ich fragte Domning dann, was er über die Zeitdauer meines Aufenthaltes im Stall denn angegeben hätte. Er antwortete: Zehn Minuten. Domning: Jawohl, so ist es richtig.

Marten: Domning wird bezeugen können, daß, wenn ich erregt war, dies auf den Schnaps zurückzuführen ist. Ich verkehrte viel mit Domning und er wird bekunden können, daß ich nur wenig vertrug. Domning: Marten trank wenig.

Hickel: Erinnert sich Domning, wie wir im Stalle miteinander von Kaisers Geburtstag sprachen? Ich habe ihn auch gefragt, wie die Marie Simoneit, die Braut Martens, aussehe. Domning: Jawohl, darüber haben wir uns unterhalten.

Nächster Zeuge ist der Sergeant Schielat, der sich mit Unteroffizier Bunkus im Stalle unterhielt, als Hickel in den Stall trat. Schielat schätzt die Zeit des Eintretens von Hickel in den Stall auf 4 Uhr 40 bis 4 Uhr 45. Domning: Ich bin der Meinung, daß es früher gewesen ist. Präs.: Kann vielleicht Hickel nach der That schnell in den Stall gelaufen sein and sich dort im Dunkeln versteckt haben? Domning: Nein, er sprach sehr ruhig. Schielat: Ja, er war ganz kaltblütig und ruhig. Präs.: Hörten Sie am Guckloch zur Reitbahn die angeführte dumme Redensart des Dragoners Krause? Schielat: Ja. Präs.: Sagten Sie darauf zu Krause: „Halt die Fresse"? Zeuge: (zögert) . . . Präs.: Na, nur heraus mit der Sprache, Schielat! eine solche Sprache ist ja beim Militär nichts so schlimmes! Schielat: Krause machte eine unziemliche Bemerkung. Darauf sagte ich zu ihm: „Halten Sie die Fresse." (Heiterkeit).

Domning wird nach kurzer Berathung vereidigt.

Weiteres über die Vorgänge im Stall.

Dragoner Witt und Eisenblätter bekunden, daß Hickel in den Rekrutenstall kam und anordnete, daß die Lampen angezündet würden. Es war zwischen 4½ und 4¾ Uhr.

Dragoner Staguhn hat zwar zwei Tage nach dem Morde im Stalle erzählt, daß Marten gesagt haben soll: „Der Hund muß heute noch Farbe bekennen," erklärt nun aber, das nur vom Hörensagen weitererzählt zu haben. Präs.: Von wem hatten Sie denn das gehört? Zeuge: Darauf kann ich mich nicht mehr besinnen.

Gefreiter Stumper und andere Dragoner bestätigen, daß der Zeuge Staguhn nur gesagt habe, er hätte jene Aeußerung von Anderen gehört. Präs. (zum Zeugen Staguhn): Lautete die Aeußerung vielleicht: Der Hund soll heute noch Roth oder Blut sehen? Zeuge: Es kann sein. Marten: Letzeres habe ich nicht gesagt, ich bestreite das entschieden. Zeuge Boguslewski hörte dieselbe Aeußerung vom Dragoner Knüppel, welcher erzählte: als das Pferd in die Reitbahn geführt wurde, habe Marten gesagt: Der Hund soll heute noch Roth sehen. Präs.: Knüppel sagt nun, er habe es erst von Traest gehört. Dragoner Traest: Ich erzählte im Stalle nun Marten solle es gesagt haben. Präs.: Bezieht sich das vielleicht auf eine ähnliche Aeußerung, die Marten auf der Stube betreffs „Isidor" that? Traest: Das kann sein, es wurde jedenfalls in den Ställen herum erzählt.

Es werden nunmehr die

sämmtlichen Mannschaften

der Schwadron v. Krosigks aufgerufen, welche bereits im Juli eidlich vernommen worden sind. Die Leute werden befragt, ob sie erfahren hätten, wer der Thäter ist oder ob sie Martens Aeußerung gehört hätten: Der Hund soll heute noch Roth sehen. Das Ergebniß dieser Vernehmung ist ein völlig negatives. Dragoner Hockenberg bekundet: Skopeck hat noch am Mordabend erzählt, daß er zwei Leute an der Bandenthüre im Korridor zur Reitbahn gesehen hätte. Die Beiden hätten Unteroffiziersmützen aufgehabt. Präs.: Früher haben Sie ausgesagt, Skopeck habe das erst am anderen Tage erzählt. Zeuge: Ja, ich sagte: des Abends oder am anderen Morgen. Zeuge Dragoner Edeler: Ich habe nicht gehört, daß Hickel im Stall mit Domning gesprochen hat. Staatsanwalt Meyer: Wenn die Beiden zehn Minuten mit einander gesprochen haben, hätten Sie das dann nicht hören müssen? Zeuge: Ich glaube, ja! Präs.: Haben Sie genau Acht gegeben, oder ist es möglich, daß Sie das überhört haben? Edeler: Das letztere ist auch möglich. Die Pferde waren im Stall sehr unruhig und die Ketten rasselten. Ich war beim Putzen beschäftigt. Beisitzer Major Ziermann: Ich möchte zur Orientirung die Bemerkung machen, daß Kettengeräusch doch nicht zehn Minuten andauert. Verth. R.-A. Horn: Ich stelle die Frage an den Zeugen, ob die Pferde, wenn sie von der Reitbahn kommen, nicht besonders unruhig sind. Zeuge Edeler: Jawohl, das ist richtig.

Die Aeußerung des Krause.

Es wird sodann der Dragoner Krause II vernommen, dem die unziemliche Aeußerung am Guckloch der Reitbahn zur Last gelegt wird. Krause II bekundet: Ich war unter denen, die zum Guckloch hinliefen. Präs.: Welche dumme Redensart haben Sie bei dieser Gelegenheit gebraucht? Krause: Ich fragte: „Wen hat der Deibel geholt?" Präs.: Wollten Sie diese Redensart auf den Herrn Rittmeister anwenden? Zeuge: Nein. Präs.: Sagte nicht Schielat etwas auf Ihre Bemerkung? Krause II: Ja, Sergeant Schielat drehte sich um und sagte: „Halten Sie die Fresse." Präs.: Haben Sie gehört, daß Hickel im Stall mit Domning sprach? Zeuge: Nein. Präs.: (zu Domning): Nun, Domning, wir haben alle Zeugen, die im Stall waren, befragt, Niemand will aber bemerkt haben, daß Sie mit Hickel gesprochen haben. Domning: Ich habe aber mit Hickel gesprochen. Zeuge Krause II. Ich habe Nichts gehört; es war dunkel im Stall; die Pferde machten ein solches Geräusch, daß man Nichts hören konnte. Beisitzer Major Ziermann: Hickel behauptet, Krause habe gesagt: Da liegt das A..! Hickel: Jawohl! Ich erkannte Krause an der Stimme. Krause II.: Ich habe das nicht gesagt. Präs.: Geben Sie das doch zu, Krause, Niemand hängt Sie deshalb. Zeuge Krause II.: Ich habe nur gesagt: Den hat der Deibel geholt.

Es tritt nunmehr eine Mittagspause bis 4 Uhr ein. Der Vorsitzende Oberstleutnant Frhr. v. Schimmelmann ordnet an, daß die Angeklagten nach der Mahlzeit unter Aufsicht auf dem Kasernenhof spazieren geführt werden.

Frau v. Krosigk wird vernommen.

Sofort nach Eröffnung der Nachmittagssitzung wird die Wittwe des ermordeten Rittmeisters zur Vernehmung aufgerufen. Frau v. Krosigk, eine elegante, große, schlanke Blondine, giebt ihre Aussagen in sehr erregtem Tone ab, und bekundet: Mein Mann hielt den Unteroffizier Marten für einen im Dienste tüchtigen und brauchbaren Soldaten. Persönlich hegte er aber ein Mißtrauen und eine Antipathie gegen Marten, die von Jahr zu Jahr zunahm. Mein Mann hätte deshalb Marten sehr gern von seiner Schwadron entfernt. Im Herbst 1899 sagte mein Mann einmal zu mir, er würde jede Gelegenheit wahrnehmen, um Marten auch auf Kommandos zu schicken. Marten wäre ihm in hohem Grade unsympathisch. Aus diesem Grunde schickte ihn mein Mann auch im Jahre 1900 nach Berlin auf die Telegraphenschule.

Präs.: In welcher Hinsicht war denn Marten dem Herrn Rittmeister unsympathisch? Frau v. Krosigk: Darüber hat er sich mir gegenüber nicht ausgelassen; er hielt ihn eben für . . . (sich besinnend) . . . für einen minderwerthigen Charakter. Präs.: Traute er ihm irgend welche Schlechtigkeiten zu oder hielt er ihn für unaufrichtig? Frau v. Krosigk: Ja, er hielt ihn für einen unaufrichtigen Menschen. Er meinte, daß er vom Wachtmeister Marten aufgehetzt würde.

Präs.: Wann kam der Herr Rittmeister nach Stallupönen hin? Zeugin: Im April 1897. Sehr bald schon liefen anonyme Briefe ein. Ich zog im Herbst nach. Im Winter wurden uns die Fenster mit Steinen eingeworfen. Präs.: Ist das öfter vorgekommen? Zeugin: Ja, dreimal. Präs.: Dann soll auch auf den Rittmeister geschossen worden sein? Zeugin: Ja und zwar zweimal in der Dunkelheit durch die Fensterscheiben. Das zweite Mal waren wir gerade von einem Ausgang heimgekommen. Die Kugel schlug in der Kinderstube ein. Beide Male ist das Geschoß unauffindbar gewesen. Später passirte dann nichts Derartiges mehr; nur Drohbriefe erhielt mein Mann des Inhalts, er solle sich aus Gumbinnen entfernen. Andernfalls würde ihm mit dem Tode gedroht. Die Briefe sind sämmtlich in Stallupönen aufgegeben worden. Sie waren mit der verstellten Handschrift eines anscheinend gebildeten Mannes geschrieben.

Präs.: Hat Ihr Mann sich in letzter Zeit über Marten geäußert? Frau v. Krosigk: Nein.

Unteroffizier Kahl war Bursche des Rittmeisters v. Krosigk in Stallupönen. Er war dem Rittmeister dankbar, weil dieser ihm Anhänglichkeit bezeigte. Zeuge: Der Herr Rittmeister sagte, als in Stallupönen auf ihn geschossen worden war; es würde gut sein, den Thäter zu ermitteln, damit nicht ein Unschuldiger in Verdacht käme.

Eine neue Aussage.

Ganz neu ist die Aussage des Unterroßarztes Kant: Ich ging am Mordabend um 4½ Uhr vom Marktplatz in Gumbinnen nach der Kaserne zur Schmiede. Auf dem Wege dorthin kam ich auch durch den Vorraum zur Reithalle. Ich blickte durch das Guckloch durch, sah aber noch durchaus nichts Auffälliges. Der Rittmeister unterhielt sich mit Oberleutnant v. Hoffmann. Ich ging dann weiter zur Schmiede. Dort hielt ich mich kurze Zeit auf und ging dann zur Apotheke und durch die Stallungen. Es war noch keine Unruhe in den Ställen bemerkbar; in einem Stalle brannte Licht; es wurde geputzt. Ich sah den Sergeanten Bunkus mit einem anderen Unteroffizier stehen, den ich aber nicht erkennen konnte.

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Neueste Nachrichten".

> Was die Leute gemeinlich das Schicksal nennen, sind meistens nur ihre eigenen, dummen Streiche.
> A. Schopenhauer.

Sein Recht.

Roman von Marie Diers.

51) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Was ist Dir, Mama?" fragte Hans.

„Nichts, nichts. Ich muß nur ein wenig allein sein. Ein kleiner Nervenanfall. Nichts von Bedeutung —"

Joachim war aufgesprungen. „Soll ich Jemand holen?" fragte er.

Seine veränderte, dienstfertige Stimme brachte Frau von Heydekamp wieder zu sich.

„Nein, nein, es ist garnichts. Ich danke Ihnen, Herr Wolfram. Viel Glück zu Ihrem ferneren Leben."

Sie wollte gehen, besann sich dann aber einen Moment und reichte ihm, fast widerwillig die Hand, als seine Lippen sie leise und ehrfurchtsvoll berührten, entzog sie sie ihm rasch und ging hinaus.

In ihrem durch eine Ampel matt erhellten Schlafzimmer schloß sie sich ein und warf sich vor ihrem Lager in die Kniee.

Unfaßbares ging durch ihre Seele. Dreiundzwanzig Jahre war er nun todt — und heute hatte sie seine Stimme wieder vernommen. Wie es kam, wie es geschehen konnte, war ein beängstigendes Räthsel, aber der Klang war da, er lag ihr im Ohr — jenes kurze, hübsche Lachen —

Sie erschauerte bis ins innerste Herz. Ihr war, als stünde er neben ihr, lebend, leibhaftig, sie fühlte den Hauch, die Wärme seiner Gegenwart — sie empfand, wie sein Arm sich um sie legte — —

Joachim hatte sich in einem Zustand der Verwirrung entfernt, in den sich ein Gefühl der Beschämung mischte. Er gab sich Schuld, durch sein anhaltendes Sprechen die Gräfin ermüdet zu haben, und der Gedanke war unsäglich peinlich für ihn.

Als er die schwere Eingangsthür öffnete, fuhr ihm ein heftiger Windstoß entgegen, und trieb ihm eine Schneewehe ins Gesicht, sodaß er einen Augenblick wie geblendet dastand. In demselben Moment huschte eine vermummte Gestalt herein und drängte sich an ihm vorbei in die hell erleuchtete Halle. Der dunkle Mantel und das helle Kopftuch waren naß und beschneit.

„Hu, dies Wetter!" rief Vera und schüttelte die Flocken von sich ab, um dann spornstreichs durch die Halle auf eine der hinteren Thüren zuzulaufen. Doch halb unwillkürlich, halb aus Neugierde, kehrte sie sich kurz vor dem Ausgang noch einmal nach dem Fremden um, der ihr die Thür geöffnet hatte. Da erkannte sie Joachim, der wie gebannt noch auf derselben Stelle stand und ihr nachsah.

„Ach!" rief sie unwillkürlich. „Dann schob sie das Kopftuch etwas aus dem Gesicht und trat mit ausgestreckter Hand auf ihn zu.

„Wie ich mich freue!" rief sie. „Bist —" sie verbesserte sich rasch — „sind Sie schon lange hier?"

„Ja — einige Zeit —" sagte Joachim. Er benahm sich so ungeschickt wie möglich.

Sie sah ihn prüfend an. Das helle Gaslicht beleuchtete sie. Alles an dem jungen Mädchen war naß, die hervorquellenden Löckchen, die Wangen, sogar die Wimpern.

„Ich hätte Sie nicht erkannt," sagte sie, „Sie sind so — so groß." Es klang jetzt durch ihre Worte eine leise Verlegenheit. „Wenn ich Sie nicht in der Kirche gesehen hätte —"

„Sie haben sich auch sehr verändert, gnädigstes Fräulein," sagte Joachim.

Sie schüttelte wieder an ihrem Mantel und dem Zipfel ihres Kopftuches, aber es war nur wie ein Bestreben, sich etwas zu thun zu machen. Ein verlegenes Beklommensein lag auf Beiden und doch mochte keiner fortgehen.

„Ja, in all den Jahren," erwiderte Vera.

„Nun bleiben Sie wohl immer hier?" fragte Vera nach einer kleinen Pause und sah auf.

„Ja, wenn Herr Wiegers mit mir zufrieden ist, auf Jahre hinaus gewiß."

„Ach, aber da draußen in Wildkrug! Ich bin neulich vorbeigeritten. Es ist doch schrecklich einsam, besonders wenn man aus Berlin kommt."

„Das dachte ich auch erst, aber jetzt freue ich mich darauf. Es hat viel Reiz, da draußen zu wohnen."

Vera sah vor sich nieder. Sie hatte sich das Wiedersehen ganz anders ausgemalt. Sie hatte gemeint, das Fragen, Erzählen und Rückerinnern würden sich jagen, und nun wußte sie kaum, wie sie die dürftige Unterhaltung weiterspinnen sollte, und dabei fürchtete sie jeden Augenblick, er werde sich verabschieden und gehen.

„Haben Sie auch meine Tante gesprochen?" fing sie wieder an.

„O ja — ich vergaß —" sagte Joachim stockend. „Die Gräfin ist nicht ganz wohl — sie stand plötzlich auf und ging fort. Ich fürchte, ich habe sie durch zu viel Sprechen ermüdet."

„O!" rief Vera erschrocken. „Dann muß ich sofort zu ihr. Gute Nacht — Herr — Wolfram. Kommen Sie noch einmal wieder?"

Er wußte nicht, was er antworten sollte. Einen Augenblick fühlte er die feine, kühle Mädchenhand, von der der Handschuh abgestreift war, in der seinen. Dann ein Davonhuschen, und er stand allein und sah auf die Thür, hinter der sie verschwunden war. Der ganze Raum schien noch voll von dem eigenartigen Duft ihrer Gegenwart.

Dreizehntes Kapitel.

Der Januar herrschte mit grimmiger Strenge. Der kleine Teich neben dem Wildkrug-Gehöft war bis auf den Grund gefroren, die Mägde gingen mit bebundenen Köpfen zum Melken, und die Knechte schwenkten, wenn sie draußen stillstanden, die Arme um den Leib, um sich zu erwärmen.

Aber das kleine, graue Haus hielt mit seinen dicken Mauern und den mächtigen Kachelöfen die Kälte tapfer von den niedrigen Stuben ab, und vor den rauhen Winden wurde es durch die umliegenden Scheunen geschützt.

Das Zimmer, das Joachim seit nun vier Wochen bewohnte, hatte sich in dieser Zeit verändert, obgleich es dieselben Möbel und Bilder waren, die er vorfand, als er es in der Dämmerung des ersten Weihnachtsfeiertages betrat. Es lag etwas Persönliches über dem ganzen Raum, trotzdem es nur wenige bescheidene Sachen waren, die der neue Besitzer als sein Eigenthum mitgebracht hatte.

Da standen vor allen Dingen die Bücher auf dem Bord des Schreibtisches. Es waren meist alte, zerlesene Exemplare, aber sie waren die stillen Zeugen eines Daseins, das alles Mögliche in sich barg, nur keine Langeweile. Ueber der Kommode hingen als Erinnerung an die Gymnasialzeit die bunten Klassenmützen von Tertia, Sekunda und Prima und zwischen ihnen Gruppenbilder von Schülern. Ueber dem Sopha befand sich ein geschmacklos ausgeführtes, großes Bild der Königin Luise bei Napoleon. Joachim hatte es hängen lassen, da er keinen Ersatz dafür besaß, doch darunter hatte er ein Brettchen angebracht mit einigen Photographien von Gemälden der letzten Kunstausstellung. Auf dem einen Fensterbrett blühten Alpenveilchen und auch einige Hyazinthen, die Frau Bertha mit großer Sorgfalt für ihn gepflegt und zur Blüthe gebracht hatte.

An dem Schreibtisch saß Joachim in einer grauen Hausjoppe und schrieb emsig. Es waren einige Geschäftsbriefe für die morgende Post, die jeden Tag um acht Uhr früh in Gestalt eines derb bestiefelten Briefträgers das eine Vorwerk aufsuchte.

Im Zimmer lag die sonnenlose, nüchterne Helle des Januartages. Bis in die fernsten Winkel drang die kalte, schneehelle Beleuchtung.

Joachim hatte den einen der Briefe beendet. Er ließ alles liegen und stand auf.

Es hatte heute keine Eile mit der Arbeit. Bis morgen der Postbote kam, wurden die Briefe doch noch fertig, und die Bücher, in denen er noch Be-

Präs.: Wie lange gehen Sie vom Markt zur Kaserne? Zeuge Kant: 7 bis 8 Minuten. Staatsanwalt Meyer: Wie spät war es nach Ihrer Schätzung, als Sie Bunkus mit dem anderen Unteroffizier sahen? Zeuge: Es war das etwa acht Minuten, nachdem ich den Kasernenhof betreten hatte. Präs.: Vom Schuß selbst haben Sie nichts gehört? Zeuge: Nein. Mit der Uhr muß das nicht stimmen, daß muß früher gewesen sein. Zeuge Kant: Ich will die Möglichkeit zugeben.

Es wird hierauf auch der Zeuge Skopeck für heute entlassen.

Kantinengehilfe Reck hat den Schnaps in die Packkammer verabfolgt. Präs. (ermahnt den Zeugen): Wann war das? So reden Sie doch selber; lassen Sie sich nicht Alles aus dem Munde herausziehen; ich bin doch kein Zahnarzt. (Heiterkeit). — Da aus dem Zeugen nichts herauszubekommen ist, wird auf seine weitere Vernehmung verzichtet.

Krosigk's Verhältniß zu den Marten's.

Oberleutnant von Poelnitz, jetzt bei den Bonner Königshusaren, sagt aus, daß v. Krosigk, als er nach Stallupönen kam, den Marten sehr gelobt habe. Später, in Gumbinnen sprach sich v. Krosigk dahin aus, daß sich Marten auf der Telegraphenschule in Berlin sehr gut ausgemacht habe. Um Weihnachten lobte ihn der Rittmeister und sagte, er sei sehr zufrieden mit dieser Rekrutenausbildung.

Präs.: Wie war nun das Verhältniß des Rittmeisters zu Wachtmeister Marten? Oberleutnant v. Pöllnitz: Anfänglich in Stallupönen erzählte mir Wachtmeister Marten, der Rittmeister sei zwar streng, aber er stehe mit ihm sehr gut. Allmählich muß dies Verhältniß aber ein weniger gutes geworden sein. Der verstorbene Kommandeur v. Hagen sagte mir, als ich Regimentsatjudant war, das Verhältniß zwischen dem Rittmeister v. Krosigk und Wachtmeister Marten sei kein sehr gutes. Es würde wohl nothwendig sein, daß eine Aenderung eintrete. Eines Tages betrat dann der Oberstleutnant v. Hagen erregt das Regimentsbureau und sagte zu mir: Vom Generalkommando ist ein Bericht hierher eingegangen, daß die Tochter des Wachtmeisters Marten in Königsberg bei Excellenz Stuelpnagel gewesen sei und Excellenz um die Versetzung ihres Vaters in eine andere Schwadron gebeten habe, weil ihr Vater es bei Rittmeister v. Krosigk nicht mehr aushalten könne. Es wurde dann im Einverständniß mit beiden Eskadronchefs Marten zur dritten Schwadron versetzt.

Verth. R.-A. Burchard: Ist es dem Herrn Zeugen vielleicht bekannt, daß der Wachtmeister Marten Beschwerden von Unteroffizieren über Rittmeister v. Krosigk unterdrückte und zu vermitteln suchte? Zeuge v. Pöllnitz: Nein.

Zeuge Oberleutnannt v. Ueckermann: Rittmeister v. Krosigk behandelte den alten Marten nicht so, wie es einem so langgedienten, im Dienste ergrauten Soldaten zukommt. Der alte Marten beschwerte sich auch, daß er es nicht aushalten könnte. Ich erwiderte ihm, er möge sich doch beschweren. Marten antwortete mir aber, daß er sich nicht beschweren wolle. Präs.: Wollte Wachtmeister Marten, daß sein Sohn versetzt werde? Zeuge: Nein. Marten sagte: Mein Sohn hat eine gute Schwadron. Präs.: Wie war Marten denn als Soldat. v. Ueckermann: Er war ein guter Reiter.

Zeuge Lt. v. Roeper: Der Wachtmeister Marten klagte über den Rittmeister v. Krossigk. Was Skopeck betrifft, so ist er ein wenig intelligenter Mensch. Er ist jedoch sonst zuverlässig, giebt sich Mühe im Dienst und erscheint mir harmlos.

Der alte Marten.

Es wird nunmehr der Vater des Angeklagten Marten, Wachtmeister Franz Marten aufgerufen. Er ist 53 Jahre alt und ein großer, breitschultriger strammer Soldat. Sein Haar ist stark ergraut. Er trägt einen am Kinn ausrasirten Backenbart. Marten erklärt sich bereit auszusagen und macht seine Angaben in ruhigem Tone.

Präs.: Erzählen Sie uns einmal über Ihr Verhältniß zu Rittmeister v. Krosigk. Wachtmeister Marten: Als ich unter dem Rittmeister sechs Wochen lang Dienst gethan hatte, ging ich zu ihm und bat um meine Entlassung. Der Rittmeister redete mir aber zu, ich möchte doch bleiben. Da blieb ich denn noch kurze Zeit, dann wiederholte sich die Geschichte.

Präs.: War Ihnen denn der Dienst zu schwer? Wachtmeister Marten: Der Herr Rittmeister ertheilte Befehle, die für mich als alten Mann nicht ausführbar waren. Nur auf dringendes Zureden blieb ich. Beim Manöver ereignete sich aber ein Vorfall, der mich veranlaßte, meinen Abschied einzureichen. Präs.: Was war das für ein Vorfall? Wachtmeister Marten: Die von mir aufgestellte Einquartirungsliste lobte der Rittmeister anfänglich als gut, später tadelte er sie aber vor den Unteroffizieren. Darüber ärgerte ich mich so, daß ich im Stalle ohnmächtig wurde. Sieben Wochen lag ich im Lazareth, dann mußte ich ins Bad. Als ich daraus zurückkehrte, wurde ich versetzt. Präs.: War der Rittmeister jähzornig? Wachtmeister Marten: Ja, sehr. Präs.: Aber wohl gutherzig? Marten: Jawohl. Kurz vor dem Morde fragte er mich, welche Remontenpferde gut seien. Als ich in der andern Schwadron war, hat mich der Rittmeister nie gescholten; im Gegentheil war er stets, wenn er mich traf, freundlich, reichte mir die Hand und lud mich auch mehrmals zum Wein und zum Essen ein. Präs.: Daraus geht hervor, daß er Ihnen nichts nachgetragen hat. Marten: Jawohl. Als ich ihm auf seine Frage nach den Remonten einige gute Pferde nannte, sagte er: Ganz meine Meinung, lieber Marten. Präs.: Sprachen Sie den Rittmeister auch noch am Mordtage? Marten: Ja, Vormittags.

Präs.: Weshalb kam denn in Stallupönen betreffs der gegen den Rittmeister verübten Chikanen und Attentate nichts heraus? Marten: Ich war bemüht, die Thäter zu ermitteln und meine, der Thäter sei nicht in der Schwadron zu suchen.

Präs.: Haben Sie mit dem Rittmeister über Ihren Sohn gesprochen? Marten: Der Rittmeister sagte mir, er habe ihn sehr gern: Befürchten Sie nichts, der Junge ist gut. Ich habe ihm auch zwei Tage längeren Urlaub bewilligt.

Präs.: Wie war das Verhältniß der beiden Schwäger zu einander? Marten: Anfänglich haben sie sich nicht gut miteinander gestanden.

Präs.: Sind Sie bereit, Ihre Aussage auf Ihren vorherigen Eid zu versichern? Marten: Jawohl.

Fräulein Marie Simoneit, ein hübsches junges Mädchen von neunzehn Jahren, die Geliebte des Angeklagten Marten, erinnert sich nicht, daß Marten über den Rittmeister je geklagt habe.

Es erscheint nunmehr die Ehefrau des Angeklagten Hickel.

Frau Hedwig Hickel.

Eben aus der Wohnung gerufen, kommt sie ohne Hut.

Präs.: Frau Hickel, Sie sind von der Vertheidigung geladen. Worüber wünscht die Vertheidigung, daß die Zeugin befragt werde? Verth. R.-A. Horn: Es wurde behauptet, Frau Hickel habe ihren Mann gegen den Rittmeister aufgehetzt. Ich bitte, sie darüber zu befragen, ob das wahr ist. Frau Hickel: Ich hatte dazu gar keinen Grund. Der Präsident fragt die Zeugin, wie es ihrem Kinde gehe. Frau Hickel: Danke, es geht etwas besser. Wegen der Unerheblichkeit der Aussage wird von der Vereidigung der Zeugin Abstand genommen.

Die Vertheidigung hatte noch die Ladung einer ganzen Reihe von Zeugen veranlaßt, die über den Leumund des Marten sich verbreiten. Als Schüler hat Marten Gesichtszucken gehabt und nervöse Gereiztheit verrathen.

Der Berliner Kriminal-Kommissar.

Unter größter Spannung erfolgt nunmehr die Vernehmung des Berliner Kriminal-Kommissars v. Baeckmann. Als derselbe von Berlin gekommen war, um seine Nachforschungen nach dem Mörder zu beginnen, waren Marten und Skopek schon verhaftet. Er hatte sich zunächst aus den Akten über den Stand der Belastung dieser Beiden unterrichtet und gefunden, daß Marten erheblicher belastet war. Der Zeuge bekundet: Da ich wußte, daß Beeinflussungen versucht worden wurden, so befahl ich dem Skopek, auf alle Fragen von außergerichtlichen Personen zu antworten, er habe nichts gesehen. Nun habe ich gelesen, daß Werth gelegt worden ist auf die Aussagen zweier Zeugen, die bekunden, es habe ihnen Skopek gesagt, er habe nichts gesehen. Diese Aussage ist lediglich auf jene meine Weisung zurückzuführen. Skopek mag das jetzt nicht mehr wissen, weil er beschränkt ist. Es ist aber Thatsache. Meine Berechnungen ergeben nun, daß Hickel sein Alibi nicht ganz nachgewiesen hatte. Es fehlen etwa 23 Minuten. Während der Zeit fehlte ihr Domning. Ich halte diesen aber für einen glaubhaften Zeugen. Hickel hat bestritten, in der Nähe des Karabiners gestanden zu haben. v. Baeckmann: Ja, das steht doch aber fest. Er hat es selbst zugegeben. Präs.: Er stand oben am Fenster. R.-A. Horn: Der Zeuge hat mit Herrn v. Alten konferirt. Hat dabei Herr v. Alten den Zeugen auf Hickel aufmerksam gemacht? v. Baeckmann: Ich erinnere mich dessen nicht.

Präs.: Haben Sie Haussuchungen veranlaßt? v. Baeckmann: Ja, beim Wachtmeister Marten. Am Karabiner fehlte der Lederriemen und ich glaubte Spuren zu finden, daß der Riemen verbrannt sei. Präs.: Haben Sie einmal Blutspuren gefunden? v. Baeckmann: Nein. Ich vermuthete nur, daß Marten nach der That um die Kaserne herum zu seiner Mutter gelaufen ist und den Riemen dort verbrannt hat. Präs.: Wäre es nicht einfacher anzunehmen, daß er gleich unter Menschen gelaufen ist?

Verth. R.-A. Horn: Der Herr Kommissar ist ein alter Kriminalist. Nun ist damals Skopek unglaubwürdig erschienen, weil er Anderen gesagt hat, daß er nichts gesehen habe. Da wäre es doch Pflicht des Zeugen gewesen, diesen Umstand, daß er nämlich den Skopek selbst angewiesen hat, zu sagen, er habe nichts gesehen, zu den Akten zu geben! Denn das hätte doch den Skopek entlastet und Niemand hätte wohl in die Nichtvereidigung des Skopek eingewilligt, wenn man geahnt hätte, daß Zeuge mit Angaben auftreten würde, daß er Skopek angewiesen habe, die Unwahrheit zu sagen. Nunmehr beantrage ich die nochmalige Herbeischaffung Skopeks. Staatsanwalt Meyer: Ich stimme dem Antrage, Skopek nochmals zu vernehmen, zu. v. Baeckmann: Er hat selbst jetzt Kenntniß von Aussagen der Wachtmeister Melzer und Schneider erhalten. Das Gericht beschließt, Skopek, der bereits nach Allenstein abgereist ist, zu morgen telegraphisch zurückzuberufen.

Auf Anregung des Vertheidigers Horn schließt sich an die Sitzung ein nächtlicher Lokaltermin zur Besichtigung des Krümperstalles und der Reitbahn zwecks nochmaliger Prüfung der Angaben Skopeks.

Die Sitzung wird hierauf auf morgen Vormittag, Vormittags 9 Uhr, vertagt. Voraussichtlich werden Mittags die Plaidoyers beginnen.

Berliner Börse vom 19. August 1901.

Deutsche Fonds.

D. Reichs-Schatz. r. 1904/5	4	101.90
D. Reichs-A. cv. u. b. 1905	3½	101.20
do.	3½	101.20
do.	3	91.20
Pr. conf. Anl. cv. u. b. 1905	3½	100.75
do.	3½	100.90
do.	3	91.40
Bad. St.-Anl.	4	104.40
Bayr. St.-Anl.	4	104.90
Sächsische Rente	3	89.00
Ostpreuß. Prov.-Obl. 1—8	3½	96.40
do. do. 8	4	102.70
Pomm. Prov.-Anleihe	3½	—
Posen. Prov.-Anleihe	3½	96.60
do. do.	3	87.50
Westpr. Prov.-Anleihe 5 u. 6	3½	—
Landschaftl.-Central-	4	102.90
do. do.	3½	99.20
do. do	3	89.10
Ostpreußische	4	102.40
do.	3½	97.80
do.	3	88.50
Pommersche	3½	98.10
do.	3	88.90
do. Landcredit	3½	—
do. neuländisch	3½	98.00
do. do.	3	88.40
Posensche 6.—10.	4	102.50
do.	3½	98.20
do. Ser. C.	3½	98.00
do. Ser. A. u. B.	3	88.30
Westpreußische rittsch. 1.	3½	98.20
" " 1.B.	3½	98.60
" " 2.	3½	98.00
" neuländ. 2.	3½	98.00
" rittsch. 1. 2.	3	89.20
" neuländ. 2.	3	89.20

Ausländische Fonds.

Argentinische Anleihe	5	81.50
" kleine	5	81.50
" abgest.	5	81.50
" " kleine	5	82.25
" innere	4½	70.75
" kleine	4½	70.90
" äußere	4½	72.75
" 500 L.	4½	72.75
" 100 L.	4½	72.60
" 20 L.	4½	72.80
" 1897	4	66.10
Chinesische Anleihe	5½	103.75
Chinesische Anleihe 1895	6	—
" " 1896	5	94.90
" " 1898	4½	83.10
Egypter garantirt	3	—
" priv.	3½	—
"	4	—
Griech. 1881 u. 84	1⅗	39.10
" Goldrente L. 500	1.80	30.30
" " L. 100	1.80	30.30
" " L. 20	1.80	30.30
Griech. Monop.	1¾	43.30
" 500 Frcs.	1¾	44.00
" Gld. Pi. r. Lar.	1⅗	38.10
Holländische Anleihe	3	—
Ital. Hyp.-Obl. 1899	4	87.00
Ital. Rente	4	98.10
" 4000—100 Frcs.	4	98.10
" " neue	4	—
Lissab. 1. und 2.	4	69.70
Mexikaner 1899	5	97.30
" 200, 100 L.	5	97.50
" 20 L.	5	97.90
Oesterr. Gold-Rente	4	101.10
" Papier-Rente	4½	—
" "	4½	—
" Silber-Rente	4⅕	99.10
" "	4⅕	99.10
Röm. Stadt-Anleihe 1.	4	98.40
" " 2—8	4	98.40
Portugiesen 4½%	fr.	37.70
Rum. amort. Rente	5	90.50
" " 400 M.	5	90.75
" " 1892/93	5	90.50
" " 400 M.	5	90.80
" " de 1889	5	78.10
" " de 1890	4	78.10
" " de 1891	4	78.20
" " de 1894	4	78.10
" " 1000 Frcs.	4	78.25
" " 500 Frcs.	4	78.25
" " de 1896	4	78.20
" " 1000 Frcs.	4	78.20
" " 500 Frcs.	4	78.20
" " de 1898	4	78.20
" Schatzanw.	5	94.60
" 810 M.	5	95.20
" 405 M.	5	95.25
Russ. cons. Anleihe 1880 5r.	4	—
" " 1r.	4	—
" Gold-Anl. von 1894	3½	93.50
" " von 1896	3	—
" cons. E. 25 u. 10 r.	4	—
" " 5 r.	4	—
" " 1 1 r.	4	—
" " 3 1891	4	99.00
" Staatsr. S. 1 226	4	95.70
Russ. cv. Staats.	3⅘	93.90
Schweden 1880	3½	—
Schwed. Staats. 1886	3½	96.80
" " 1890	3½	—
Serb. Goldpfandbr.	5	96.00
Serb. Staatsr. 95	4	67.20
Spanische Schuld	4	—
Türkische Anleihe C.	1	26.75
" " D.	1	24.50
" Adm. 1888	1	99.90
" " kleine	5	99.90
Ungar. Gold-Rente	4	99.90
" " 500 fl.	4	100.50
" " 100 fl.	4	100.60
" Kronen-Rente	4	94.25
" 1000—100	4	94.40
" Staats-Rente	4½	83.90
" Gold-Inv.	4½	102.90

Inländ. Hypotheken-Pfandbr.

Dtsch. Grundschuld f. 8.	4	45.40
" " 5.6.unk.1904 f. 8.	4	42.75
" " 3. 4. f. 8.	3½	43.90
" " 7.8. unk.1896 f. 8.	3½	41.40
Dtsch. Hypotheken-Bank	4	109.10
" " conv.	4	98.10
" " 8.	3⅓	91.00
" " 9. unk. 1905	3½	91.00
" " 10. unk. 1908	4	98.60
" " 11. 12. unk. 1910	4	99.25
Hambg. Hyp. unk 1900	4	98.00
" " S.251-340uk.1905	4	99.00
" " alte und conv.	3½	91.00
" " S. 46-190uk.1905	3½	91.50
" " S.301-330uk.1908	3⅓	92.00
Meininger Hyp. conv.	3½	90.00
" " 2. 6.	4	98.20
" " unk. 1905	3½	92.00
" " unk. 1907	3½	92.00
" " 7. unk. 1906	4	99.70
Nordd. Grundcredit 3.	4	93.40
" " 4. 5. unk. 1903	4	93.40
" " 6. unk. 1904	4	95.25
" " 7. unk. 1904	3½	89.50
" " 8. unk. 1906	3½	90.00
" " 9. unk. 1907	3½	89.90
" 10.11.b.uk.1909/10	4	97.75
Pomm. 5. 6. . unk. 1900	4	78.10
" 7. 8. . unk. 1904	4	78.10
" 9. 10. . unk. 1906	4	78.10
" 11. 12. . unk. 1908	4	78.75
" 2. 3. . unk. 1906	3½	74.50
Pr. Bodencred. 13.unk. 1900	4	98.75
" " 14.unk. 1905	4	98.75
" " 11.	3½	92.60
" " 15.unk. 1904	3½	92.50
Pr. Bodencred. conv. u. 16.	3½	92.50
" " 17.unk. 1906	4	98.75
" " 18.unk. 1910	4	99.75
Pr. Zentralbd. 1886. 89	3½	92.30
" " 1894	3½	92.60
" " 1896 unk. 1906	3½	92.50
" " v. 1890	4	99.10
" " 1899 unverlb.	4	100.00
" " 1901 unk. 1910	4	100.10
" Kommun.-Obl. 1887/91	3½	96.00
" " 1896 unk. 1906	3½	96.00
" " 1901 unk. 1910	4	102.70
Pr. Hypoth.-Aktien-Bank	4½	104.20
" "	4	82.50
" "	4	81.60
" "	3½	75.20
Pr. Pfdbrbk.-Pfdbr. uk. 1905	3½	91.75
" " " " 1908	3½	91.75
" " " " 1908	4	99.25
" " " " 1909	4	99.50
" " " " 1910	4	99.75
Pr. Pfdbrb.-Klb.-Ob.u. 1904	3½	92.00
" " " " 1908	4	99.00
Pr. Pfdbrb.-Km.-Ob.u. 1907	3⅓	95.50
" " " " 1910	4	102.60
Westdtsch. Bod.-Cr. 1.	4	98.50
" " 2. kündbar	3½	98.80
" " 3. unk. 1905	3½	90.80
" " 4. unk. 1907	3½	91.20
" " 5. unk. 1909	4	99.40

Eisenbahn- und Transport-Actien.

Allg. Deutsche Kleinb.-G.	6	32.00
Allg. Lokal- u. Straßenb.	8½	147.50
Große Berliner Straßenb.	10½	201.50
Königsberger Pferdebahn	—	40.25
Königsberg-Cranz	8	133.75
Lübeck-Büchen	6¼	136.00
Marienburg-Mlawka	3	70.75
Oesterr.-Ungar. Staatsb.	6.4	—
Gotthardbahn	6	—
Ital. Meridion	6.6	—
Ital. Mittelmeer	5	101.30
Anatolische	4½	83.75
" 60%	4½	84.75
Hamb.-Amerk. Packetf.	10	119.50
Nordd. Lloyd	8½	114.90
Hansa-Dampfsch.	14	137.00

Stamm-Prioritäts-Actien.

Marienburg-Mlawka	5	113.60
Ostpr. Südbahn	5	104.00
North. Pacific Vorz.-Act.	4	—

Industrie-Actien.

Allg. Elektr. Gesellsch.	15	175.00
Bendix Holzbearb.	9	91.00
Berliner Holzkomptoir	0	67.00
Bochumer Gußst.	16⅔	170.00
Cassel. Trebertrockn. fr Zs.	25	4.90
Danziger Aktienbr.	7½	130.25
Danziger Oelmühle	0	12.00
Danziger Oelm. St.-Pr.	0	67.50
Dynamit-Trust	10	151.50
Elektr. Kummer	0	2.80
Gelsenkircher Bergwerke	13	169.70
Harpener	11	156.90
Hoecherl-Bräu	7	—
Hoerder Bergwerke Lit. A.	14	111.00
Inowrazlaw-Salzw.	4½	117.80
Königsberger Walzmühle	13	134.50
Kunterstein-Brauerei	2	82.00
Laurahütte	16	187.25
Orenstein u. Koppel	20	121.50
Schalker Gruben	75	285.00
Schütt Holzindustrie	10	79.00
Siemens u. Halske	10	144.75
Stettiner Cham.	25	254.00
Stettiner Vulkan B.	14	203.50
Ventzki, Maschinenfabr.	8	—

Eisenbahn-Prioritäts-Actien und Obligationen.

Ostpreuß. Südbahn 1—4.	4	—
" "	3½	—
Oesterr. Ung.-Stb., alte	3	91.75
" " 1874	3	88.60
" Ergänzungsnetz	3	89.90
" " St. 3.	5	108.00
" " Gold	4	101.20
Ital. Eisenbahn-Oblig. fl.	2.4	60.20
Ital. Mittelm.-Gold-Obl.	4	93.90
Kronpr. Rudolf	4	96.30
Moskau-Rjäsan	4	100.10
" Smolensk	4	98.90
Raab Oedenb.	3	74.75
Anatolische Bahnen	5	98.90
Anat. Ergänzungsnetz	—	98.25
North. Gen. Lien.	3	71.50
Northern Pacific 1.	4	—
Ung. Gal. Verbd.	5	—

Bank-Actien.

Bergisch-Märkische	8½	145.25
Berliner Bank	5	83.80
" Handels-Ges.	8	137.90
" Kassen-Verein	8½	137.50
Breslauer Diskonto	4	76.50
Danziger Privatbank	7	—
Darmstädt. Bank Mk.	6	120.30
Deutsche Bank	11	194.50
Dsch. Effecten-Bank	4	102.50
" Genossenschaftsb.	5	102.60
" Grundschuldbank	0	2.50
" Hypothekenbank	6½	109.00
" Nationalbank	8	121.50
" Ueberseebank	8	125.00
Diskonto-Gesellschaft	9	175.90
Dortmunder Bankverein	8	107.00
Dresdner Bank	8	131.10
Hamburger Hypotheken	8	144.00
Hannoversche Bank	6	106.00
Königsbg. Vereins-Bank	6½	112.00
Landbank	7	114.40
Leipziger Bank fr. Zs.	9	4.80
Mitteldeutsche Creditbank	6	104.40
Nationalbank f. Deutschl.	6½	100.25
Nordd. Creditanstalt	7½	106.50
Oesterr. Creditanstalt	10	—
Ostbank f. Handel u. Gew.	7	107.00
Ostdeutsche	7	110.75
Preuß. Boden-Credit	7	128.25
" Zentr.-Bd.-C. 80%	9	154.75
" Hypoth.-Akt.-B.	6½	7.10
" Leihhaus	6	102.00
" Pfandbrief-Bank	7	114.75
Reichsbank	10.06	153.60
Russ. Bank f. a. Hd.	8	—
Schaffhaus. Bankverein	7½	111.10

Anlehens-Loose.

Bad. Präm. Th. 100	4	141.10
Bayr. " " 100	4	155.75
Don.-Regul. ö. fl. 100	5	—
Köln. Mind. Th. 100	3½	130.80
Mein. Pr.-Pfd.	4	129.60
Oesterr. v. 1854 ö. fl. 250	3.2	182.00
" " 1860 ö. fl. 500	4	140.40
Oldenburger Th. 40	3	130.10
Russ. 64er Präm.-Anleihe	—	426.00
" 66er "	—	332.00
Türk. Fr. 400 (i. G. 76)	—	101.50

Unverzinsliche per Stück.

Ansbach-Gunzh. fl. 7	—
Augsburger fl. 7	26.25
Braunschweiger Th. 20	128.40
Finnländische Th. 10	—
Freiburger Fr. 15	29.00
Genua Le. 150	141.90
Mailänder Fr. 45	—
" Fr. 10	15.00
Meininger fl. 7	—
Neuchateler Fr. 10	—
Oesterr. v. 64 ö. fl. 100	354.10
" Credit v. 58 ö. fl. 100	—
Pappenheimer ö. fl. 7	27.00
Ung. Staat ö. fl. 100	296.00
Venetianer Le. 30	—

Gold, Silber und Banknoten.

Dukaten per Stück	9.71
Souvereigns	20.39
Napoleons	16.26
Dollars	4.1825
Am. Noten kl.	4.1775
Am. Coupons zb. Newy	—
Engl. Banknoten	20.415
Franz. "	81.05
Italien. "	77.85
Nordische "	112.65
Oesterr. "	85.40
Russische "	216.35
" Zollcoupons	324.10

Wechsel-Kurse.

Amsterd.-Rottd.	100 Fl.	8 T.	168.45
" "	100 Fl.	3 M.	167.70
Brüssel-Antw.	100 Fr.	8 T.	80.95
"	100 Fr.	2 M.	—
Skandin. Plätze	100 Kr.	10 T.	112.40
Kopenhagen	100 Kr.	8 T.	—
London	1 L. Strl.	8 T.	20.42
"	1 L. Strl.	3 M.	20.295
New-York	1 Doll.	vista	4.185
"	1 Doll.	2 M.	—
Paris	100 Fr.	8 T.	80.95
"	100 Fr.	2 M.	—
Wien	100 Kr.	8 T.	85.30
"	100 Kr.	2 M.	—
Italien. Plätze	100 Lire	10 T.	77.60
" "	100 Lire	2 M.	—
Petersburg	100 S.R.	8 T.	215.80
"	100 S.R.	3 M.	213.50
Warschau	100 S.R.	8 T.	215.95

Diskont der Reichsbank 3½%.

rechnungen hätte machen können, befanden sich augenblicklich bei Herrn Wiegers.

Er fühlte, es wäre besser für ihn, wenn er tüchtig zu arbeiten hätte. Da fiel ihm ein, daß er sich schon lange vorgenommen hatte, seine alten Briefschaften, die sich in krausem Durcheinander in einer kleinen Pappschachtel befanden, zu ordnen und die überflüssigen auszuscheiden. Es war dies eine kleine anziehende Arbeit, die ihn nicht länger als ein halbes Stündchen aufhalten konnte, denn viele Briefe nannte er nicht sein eigen.

Er öffnete ein Seitenfach und nahm das Päckchen zur Hand. Es waren meist Briefe von seiner Stiefmutter, eine Anzahl auch von Lisbeth. Viele datirten sieben oder acht Jahre zurück, er hatte sich nie entschließen können, sie zu vernichten, wenn er sie auch in all diesen Jahren nicht mehr gelesen hatte. Einige trugen die Handschrift seines Schulfreundes Philipp, mit dem er in der ersten Zeit der Trennung lebhaft korrespondirt hatte, bis dies allmählich nachließ und schließlich aufhörte, als das Leben die beiden Freunde so verschiedene Wege führte, und die Interessen sich dadurch immer mehr von einander entfernten.

Eben hatte Joachim begonnen, die der Zeit nach ältesten Briefe hervorzusuchen, als es klopfte.

Etwas verwundert über die Störung hob er den Kopf und rief: „Herein!" Es war Lisbeth, die eintrat.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

Ueber die Sage vom „Fliegenden Holländer" hat ein französischer Schriftsteller, dem es nicht in den Sinn wollte, daß der Held des mystischen Dramas, das in Folge der Aufführungen in Bayreuth in der letzten Zeit viel besprochen wurde, gerade ein Holländer sein sollte, eigenartige Forschungen gemacht. „Weshalb ein Holländer?" fragte er sich. „Wie kommt ein Holländer, also ein Mensch, den man sich gewöhnlich ruhig und gesetzt denkt, in diese grauenerregende Erzählung, wo die Symbole von Fluch und Erlösung sich kreuzen, wo die Idee der von Senta personifizirten Entsagung und Selbstopferung über die Idee der ewigen Verdammniß triumphirt, die der verfluchte Seemann verkörpert?" Ein dänischer Matrose an der Westküste Jütlands hat dem grübelnden Schriftsteller, der am Halligen-Strande in der Sommerfrische weilte, alle diese Fragen in ebenso einfacher wie erschöpfender Weise beantwortet. Der Franzose berichtet darüber in einem Pariser Abendblatte: „Kennen Sie das „Gespensterschiff", jenes große Schiff, das in abenteuerlicher Weise dahinschießt und mit dem man auf der See zusammenzutreffen fürchtet?" fragte ich meinen Seefahrer, der ein eigenthümliches dänisches „Platt" sprach. — „Wir nennen es „Todtenschiff"," antwortete er, „weil es keine Spur von Schiffsmannschaft zeigt. Während der Zeit der großen Nebel, die in diesen Gegenden so gefährlich sind, verlieren die Segelschiffe leicht den richtigen Weg. Sie sehen nicht mehr die Leuchtthürme, die seit drei Jahrhunderten an den Küsten stehen. Die Lage ist schrecklich. Man muß fürchten, daß man an die Küste geworfen wird und daß das Schiff an einer der Strandinseln scheitert. Da sehen die armen Seeleute plötzlich vor sich das Schattenbild eines anderen Schiffes, das seinen Weg mit großer Sicherheit zu verfolgen scheint. Und die hilflosen Seeleute versuchen instinktiv, dem Schatten zu folgen, der, wie sie glauben, sie nach dem sicheren Hafen führen muß. Unglücklich sind die, die der Versuchung erliegen. Das „Todtenschiff" führt sie zu einem Abgrunde oder wirft sie gegen die Riffe Norwegens und Englands und verschwindet wie Dunst in dem Augenblicke, wo man der Gefahr nicht mehr entgehen kann." „Aber das Gespensterschiff hat doch einen Kapitän? Den bleichen, schwarz gekleideten Holländer?!" — „Es hat keinen Holländer als Kapitän." „Holländer" ist der Name des Schiffes." — „Wie das?" — „Zu allen Zeiten brachten die Seefahrer Norwegens und Dänemarks Bauholz nach Holland für die Deiche und Pfahlwerke. Für den Transport benutzte man Schiffe von besonderer Form, die allgemein bekannt waren, und diese Art Schiffe, die nur den Holzhandel mit Holland vermittelten, nannte man kurzweg „Holländer". „Fliegender Holländer" ist also kein Personenname, sondern der Name des Gespensterschiffes selbst, das auf dem Meere zu fliegen scheint, und die verirrten Schiffe hinter sich herzieht." — „Das läßt sich hören. Aber der „Holländer" ist doch ein Gespensterschiff von düsterem Aussehen, das den Seeleuten sofort auffallen muß. „Schwarze Mastbäume und rothe Segel", singt Senta." — „Unsere alten Segelschiffe hatten alle getheerte Mastbäume und Segel von röthlicher Farbe. Gerade weil das „Gespensterschiff" jedem anderen Schiffe gleicht, folgen ihm die Seefahrer, die den Weg verloren haben, ganz sorglos." — „Und wie ist es mit dem Kapitän des Schiffes?" — „Er ist verflucht, weil er Gott gelästert hat. Man weiß nichts Anderes von ihm. Manchmal landet er und sucht eine Frau, die ihm Treue schwört und sich bereit erklärt, ihm zu folgen, was seiner Strafe ein Ende machen soll." — „Und findet er endlich diese Frau? Er wird doch durch Senta's Liebe erlöst?!" — „Einmal landete er nicht weit von hier, auf einer der Inseln, die inzwischen das Meer verschlungen hat. Als der Kapitän an Land kam, stieg gerade eine Schifferhochzeit die Stufen, die zur Kirche führten, hinauf. Der Verfluchte näherte sich und sagte mit rauher Stimme: „Ich will mit der Braut allein sprechen." Alle entfernten sich angstvoll, Eltern, Bräutigam und Freunde. Der Kapitän sprach einige Zeit ganz leise mit der Braut. Was er sagte, weiß man nicht. Aber endlich sah man mit Staunen, daß das junge Mädchen dem bleichen Manne aus freier Entschließung zu seinem einsamen Schiffe folgte und ohne Abschied und ohne Bedauern ihre Familie und den Bräutigam auf der Schwelle der Kirche zurückließ!" — „Und dann? Das war doch für ihn die Erlösung von dem Fluch, der ihn verfolgte, denn die Frau war ihm doch treu?!" Der alte jütländische Seemann machte eine richtige „Kunstpause", blinzelte mit seinen kleinen dunkelblauen Augen den Franzosen verschmitzt an und sagte dann phlegmatisch: „Das glaube ich nicht. Thi jeg har, i min Tide, set endnu Doedenskibet. (Denn ich habe, zu meiner Zeit, das Todtenschiff noch gesehen.)"

Der Nero von La Coruna. In der Hafenstadt La Coruna, an der nordwestlichen Küste Spaniens, lebt ein wohlhabender, aber irrsinniger Mann, Namens Emanuel Perina, der sich einbildet, der Kaiser Nero zu sein. Da der Unglückliche mit seinem Wahn Niemand lästig war, so kümmerten sich die Behörden nicht um ihn. Er lebte mit einer alten Dienerin in einem öden Palast im Herzen der Stadt. Wie es scheint, ist die Dienerin schließlich auch von der fixen Idee ihres Herrn angesteckt worden und sah in dem armen Sennor Emanuel Perina den Kaiser Nero. Sie ließ sich von ihm überreden, daß sie zusammen die Stadt La Coruna in Brand stecken müßten, wie es der Kaiser Nero mit Rom gethan habe. In der Nacht auf den 1. August begossen sie viele Thüren und Fensterladen in der Straße Santa Margherita reichlich mit Petroleum und legten dann Feuer. Binnen Kurzem stand die ganze Straße Santa Margherita in Flammen. Die aufgeschreckten Bewohner hatten noch den Wahnsinnigen und seine Magd am Werke erblickt. Man verfolgte die Beiden und wurde ihrer auf einem Hügel vor der Stadt habhaft, von dem aus sie die Feuersbrunst beobachteten. Er rief den Polizisten zu: „Stört mich nicht ich bin der Kaiser Nero!" Er wurde natürlich festgenommen und mit seiner Dienerin ins Irrenhaus gebracht. Die Feuersbrunst hat vier Häuser völlig eingeäschert und mehrere andere beschädigt.

Ein prächtiges Aufsatzthema hat ein Berliner Professor seinen Gymnasiasten als Prüfungsaufsatz gegeben; es lautet: „Die Beinstellung der Hohenzollern in der Sieges-Allee". Die Kunde davon ist bis zum Kaiser durchgedrungen, und er hat sich, wie er bei seiner letzten Anwesenheit in Homburg erzählte, die Aufsätze kommen lassen. Er selbst, fügte er hinzu, habe sie noch nicht gelesen. Der Kronprinz dagegen habe sie durchstudirt. Sehr erbaut schien dieser nicht davon gewesen zu sein, denn sein Urtheil äußerte sich in einem recht burschikosen Ausdruck. Darüber, daß der betreffende Professor auf seinen Gesundheitszustand hin untersucht worden ist, hat man noch nichts gehört.

Lustige Ecke.

Empfehlenswerth. Lotteriekollekteur: „Nehmen Sie dieses Loos, werther Herr, dazu kann ich nur rathen; erst im vorigen Jahre ist ein ganz ähnliches Loos mit dem Hauptgewinn herausgekommen."

Flitterwochen. Freundin: „Nun, wie ist denn Deine junge Ehe?" — Jungvermählte: „Ein Roman, in welchem wir uns auf jeder Seite kriegen."

Der schlaue „Ober". Geheimräthin (mit fünf Töchtern): „Herr Oberkellner, schaffen Sie unser Gepäck herunter; wir bleiben nicht bei Ihnen." — Oberkellner: „Sehr wohl, meine Gnädige; darf ich Ihnen den bestellten Käse drüben im Wintergarten serviren lassen, rechts, in der Verlobungsnische Nr. 3?" — Die Töchter unisono: „Mama, wir bleiben!"

Auch! Serenissimus (besucht das Atelier des Hofmalers. Er bleibt vor einer Staffelei stehen): „Ah, da haben Sie Frau von Milde portraitirt, wirklich famos! Sehr ähnlich!" — Maler: „Verzeihung, Hoheit, Das ist ja nicht Frau von Milde, Das ist ja Fräulein von Senden." — Serenissimus: „Ah, Fräulein von Senden — auch sehr ähnlich!"

Enfant terrible. Kleine Emmy (zur Nachbarin kommend): „Frau Huber, zeigen Sie mir doch einmal Ihren Heiligenschein." — Nachbarin: „Aber Kind, wie kommst Du denn auf so etwas?" — Kleine Emmy: „Nun, Papa sagte neulich, die Huberin ist auch eine Scheinheilige."

(Megg. H. Bl.)

Gemüthlich. Polizist: „Heute habe ich aber einen Angler auf frischer That erwischt!" — Schultheiß: „Famos! Haben Sie die Fische konfiszirt?" — Polizist: „Er hatte noch keine gefangen!" — Schultheiß: „Hm, hm! Da hätten Sie noch etwas warten müssen!"